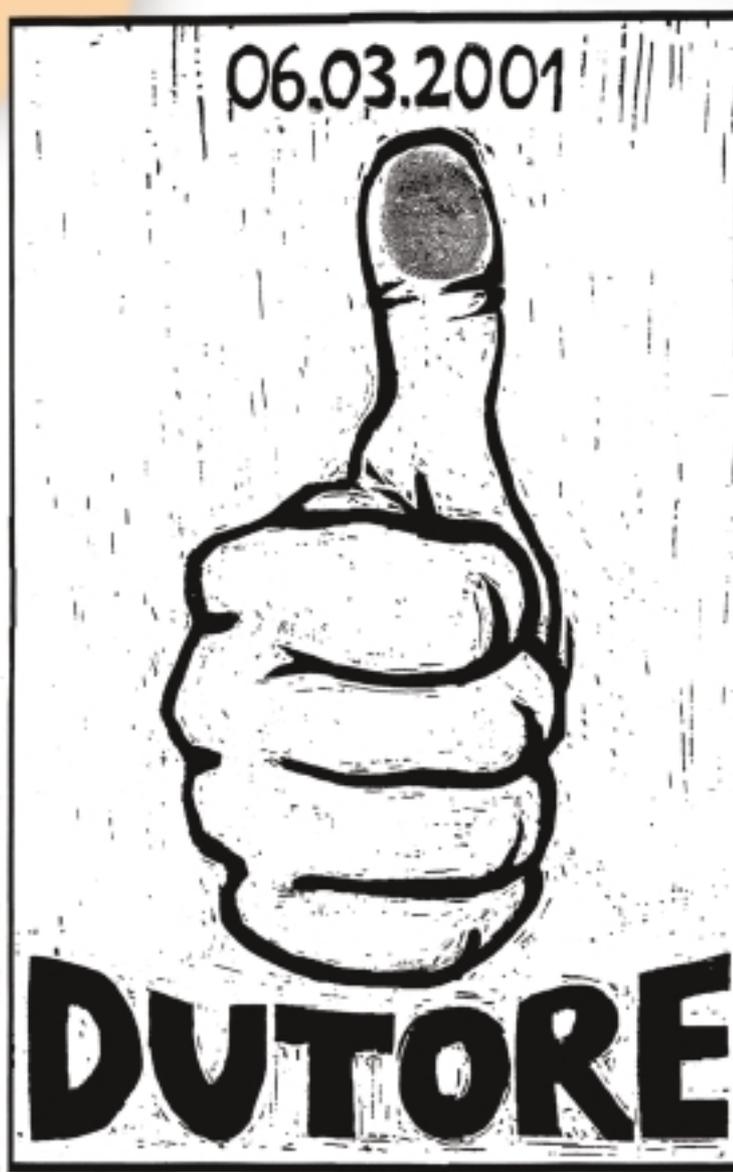


Ruanda Revue



**Dezentralisierung und
Demokratisierung in Ruanda**

Dezentralisierung in Ruanda

Eine durchgreifende Reform schafft die Grundlagen für den Aufbau einer kommunalen Selbstverwaltung

DR. CAROLA STEIN

In Ruanda wurde in den vergangenen Monaten eine große Kommunalreform durchgeführt. Mit dieser Reform änderten sich sowohl die Anzahl der Verwaltungseinheiten, als auch ihre offizielle Bezeichnung, ihre Namen und ihre interne Verwaltungsstruktur.

Die Kommunalreform hat damit auch große Auswirkungen auf die Partnerschaft. Die meisten ruandischen Partnergemeinden haben ihre Grenzen verändert, einige der Partnergemeinden wurden sogar ganz aufgelöst. Die Bürgermeister als die bisherigen traditionellen Ansprechpartner in der Partnerschaft mussten viele ihre Kompetenzen an neu eingerichtete Foren innerhalb der Gemeinde abgeben.

Um Sie mit diesen Neuerungen vertraut zu machen, möchte ich Ihnen im folgenden Beitrag die ruandische Kommunalreform ausführlich vorstellen (Lassen Sie sich bitte von der naturgemäß sehr spröden Materie nicht abschrecken).

Ziel der Dezentralisierung

Bislang war Ruanda ein sehr zentralistisch regiertes und verwaltetes Land. Die Bürgermeister und Präfekten waren Vertreter des Zentralstaates in den Präfekturen und Kommunen, nicht aber Vertreter der Kommunen und Präfekturen gegenüber dem Zentralstaat. Die Bevölkerung Ruandas wurde kaum jemals an Entscheidungsprozessen und Verwaltungsverfahren beteiligt.



Kommunalreform in Ruanda – mehr Demokratie an der Basis

Photo: Baumann

Mit einem Kabinettsbeschluss vom 30. September 1999 hat die ruandische Regierung die Durchführung einer umfassenden Demokratisierung und Dezentralisierung im Land beschlossen.

Das wichtigste Ziel der Dezentralisierungspolitik ist, den Institutionen auf der lokalen Ebene – d. h. den Institutionen, die der Bevölkerung am nächsten sind - umfassende Teilhabe an der politischen Macht zu geben. Daher sollen Foren geschaffen werden, in denen die Bevölkerung sich ausdrücken und Lösungen für ihre Probleme finden kann. Darüber hinaus soll die Dezentralisierung

- der Bevölkerung das volle Recht zur Wahl seiner Vertreter geben,
- den Zellen, Sektoren, Kommunen und Präfekturen das Entscheidungsrecht und die Fähigkeit zur Umsetzung von Entscheidungen geben,
- die Beteiligung der Bevölkerung an den Entwicklungsaktivitäten fördern,
- die Transparenz verbessern,
- die soziale Ungleichheit bekämpfen,
- die Einheit und Versöhnung der Ruander fördern und verstärken,
- die Fähigkeiten und Kompetenzen der Bevölkerung verbessern,
- die Armut bekämpfen.

Inhalte der Kommunalreform

Zunächst zu der künftigen Anzahl und der Bezeichnung der ruandischen Präfekturen und Gemeinden:

Die Anzahl der Präfekturen beträgt weiterhin zwölf. Allerdings wird eine Präfektur zukünftig als Provinz bezeichnet. Die Namen der einzelnen Präfekturen bzw. Provinzen bleiben bestehen, lediglich die bisherige Präfektur GIKONGORO wird zukünftig Provinz SUMBA heißen. (Im Folgenden werden noch die alten Bezeichnungen verwendet)

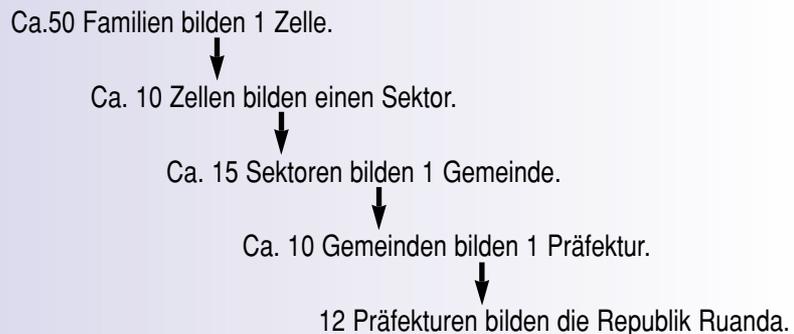
Auf der Gemeindeebene sind die Neuerungen sehr viel umfassender.

Die Anzahl der Gemeinden wird von bisher 154 auf 92 Gemeinden und 15 Städte reduziert.

Die Gemeinden werden künftig als Distrikte bezeichnet, die Bezeichnung Sektor bzw. Zelle bleibt dagegen bestehen.

- die Verbandsgemeinden Braubach und Treis-Karden: Kayonza und Kabarondo fusionieren zum Distrikt Kabarondo.
- der Rhein-Hunsrück-Kreis und die Stadt Oppenheim: Rwamiko (Gikongoro) und Mubuga fusionieren zum Distrikt Nyaruguru.

Aufbau der Verwaltungsstrukturen in Ruanda



Die Reduzierung der Gesamtzahl der Gemeinden bedeutet, dass die einzelnen Gemeinden nun flächenmäßig noch größer werden als bisher. In vielen Fällen werden 2 bisher eigenständige Gemeinden zu einer Großgemeinde zusammengelegt. Die meisten Gemeinden erhalten nach diesem territorialen Neuzuschnitt auch einen neuen Namen.

Veränderungen bei rheinland-pfälzischen Partnergemeinden

In 18 Fällen sind rheinland-pfälzische Partnergemeinden von einer Zusammenlegung ihrer ruandischen Partnergemeinden zu einer Großgemeinde betroffen. Dies sind

- die Landkreise Bittburg-Prüm und Donnersbergkreis: Giti und Rutare fusionieren zum Distrikt Rwamiko (nicht zu verwechseln mit der früheren Gemeinde Rwamiko / Gikongoro).
- die Stadt Schifferstadt und der Landkreis Ludwigshafen: Bwisige und Kinyami fusionieren zum Distrikt Rebero.

- Mutterstadt und Neustadt: Karambo und Musange fusionieren zum Distrikt Kaduha.
- Flörsheim und die Stadt Kaiserslautern: Kagano und Kirambo fusionieren zum Distrikt Nyamasheke.

aus dem Inhalt

Dezentralisierung	2
Kommunalwahlen	9
Antrag zur Partnerschaft	18
Ruanda Reise von	
Ministerin Dr. Götte	21
Frauenprojekte	22
Von einander lernen	24
Homepage zur Partnerschaft	25
Ruandische Erfahrungen	26
Entwicklungszusammenarbeit	29
Spurensuche	34
Von Partnern und Projekten	41
Sachbuch	44

- die Stadt Worms und der Landkreis Bad Kreuznach: Kivumu und Bwakira fusionieren zum Distrikt Budaha.
- die Gemeinde Holzheim und der Landkreis Germersheim: Karago und Giciye fusionieren zum Distrikt Gasiza.
- die Verbandsgemeinde Herxheim und der Landkreis Kusel: Nyakinama und Mukingo fusionieren zum Distrikt Mutobo.

Einige ruandische Partnergemeinden werden aufgelöst und die einzelnen Sektoren neuen Gemeinden zugeordnet. Dies betrifft die bisherigen Partner der Stadt Landau, der Landkreise Daun und Südwestpfalz und der Verbandsgemeinde Konz.

An diese genannten Landkreise, Städte und Gemeinden richte ich die Bitte, sich untereinander bzw. mit dem Ministerium des Innern und für Sport und natürlich auch mit ihren ruandischen Partnern in Verbindung zu setzen und gemeinsam zu überlegen, wie die jeweiligen Partnerschaften weitergeführt werden sollen. Möglich sind z.B. sogenannte „Dreieckspartnerschaften“ (d.h. 2 rheinland-pfälzische Partnergemeinden arbeiten gemeinsam mit einem ruandischen Partner zusammen). Möglich ist natürlich auch der Beginn einer Partnerschaft mit einer neuen ruandischen Gemeinde.

Weitere 14 ruandische Partnergemeinden werden durch die Hinzufügung von Sektoren vergrößert und erhalten ebenfalls neue Namen.

Dies betrifft folgende Partner:

- Stadt Ludwigshafen: bisherige Partnergemeinde Kivuye wird zum Distrikt Bungwe.
- Stadt Zweibrücken: bisherige Partnergemeinde Runinya wird zum Distrikt Nyakizu.
- Stadt Neuwied: bisherige Partnergemeinde Kinyamakara wird zum Distrikt Karaba.
- Stadt Speyer: bisherige Partnergemeinde Karengera wird zum Distrikt Bukunzi.
- Stadt Wittlich: bisherige Partnerge-

meinde Nyamutera wird zum Distrikt Buhoma.

- Stadt Andernach: bisherige Partnergemeinde Kibilira wird zum Distrikt Nyagisagara.
- Stadt Mayen: bisherige Partnergemeinde Cyabingo wird zum Distrikt Bugarura.

- Landkreis Kaiserslautern: bisherige Partnergemeinde Musasa wird zum Distrikt Rushashi.
- Landkreis Alzey-Worms: bisherige Partnergemeinde Satinsyi wird zum Distrikt Kageyo.
- Landkreis Westerwald Kreis: bisherige Partnergemeinde Mugesera wird zum Distrikt Mirenge.



Viele altvertraute Namen ändern sich nun.



Die Kinder in Ruanda brauchen auch weiterhin unsere Hilfe.

- Landkreis Rhein-Lahn-Kreis: bisherige Partnergemeinde Mbogo wird zum Distrikt Rulindo.
- Verbandsgemeinde Unkel: bisherige Partnergemeinde Mugina wird zum Distrikt Ruyumba.
- Ortsgemeinden Igel: bisherige Partnergemeinde Bulinga wird zum Distrikt Muhanga.
- Ortsgemeinde Weilerbach: bisherige Partnergemeinde Gatonde wird zum Distrikt Bukonya.

Nur für zwölf rheinland-pfälzische Partner ändert sich, zumindest was

Es wird sicherlich nicht ganz einfach werden, sich nach 20 Jahren Partnerschaft an die „neuen“ Gemeinden und die neuen Namen zu gewöhnen, zumal die bisherigen Namen der ruandischen Partner fest in den rheinland-pfälzischen Gemeinden und insbesondere in den Köpfen der Menschen verankert sind. Wir werden uns alle darum bemühen müssen zu vermitteln, dass diese kommunale Neuordnung keinen Bruch in der Partnerschaft bedeutet, sondern ganz im Gegenteil einen wichtigen Schritt für die ruandi-

Veränderung der bestehenden Verwaltungsstrukturen

Der territoriale Neuzuschnitt ist der eine Schwerpunkt der Kommunalreform. Gleichzeitig erfolgt aber auch eine Stärkung der bestehenden lokalen Verwaltungsstrukturen. Zu diesem Zweck werden auf der Ebene von Zellen, Sektoren, Kommunen und Präfekturen jeweils neue Institutionen geschaffen.

Dies sind:

- die Räte (als jeweils höchste politische Instanz),
- die Komitees (als Durchführgorgane)
- sowie das kommunale Entwicklungskomitee (Comité Développement Communal - CDC) als wichtigste Einrichtung in den Gemeinden.

Außerdem werden auf allen Verwaltungsebenen eigene Strukturen für Frauen und Jugendliche geschaffen.

Die Verwaltungsstruktur Ruandas sieht nun - nach Durchführung der Dezentralisierung und erfolgter Kommunalwahl - wie folgt aus:

Zellen

Die unterste politisch und administrativ relevante Ebene in Ruanda ist die Zelle (Insgesamt gibt es 9112 Zellen in Ruanda). Die Vollversammlung der



Die Beziehungen der Menschen bleiben – trotz der Änderungen der Gemeindennamen.

Photo: Hartmann

den räumlichen Zuschnitt und den Namen ihrer ruandischen Partnergemeinde angeht, nichts. Dies sind die Verbandsgemeinden Brohltal, Rengsdorf, Enkenbach-Alsenborn und Nastätten, die Landkreise Mainz-Bingen, Birkenfeld und Südliche Weinstraße, die Städte Frankenthal und Bad Dürkheim sowie die Gemeinden Wachenheim, Heidesheim und Budenheim.

sche Bevölkerung auf dem Weg zur kommunalen Selbstverwaltung und zur Demokratisierung. Beides haben wir mit der Partnerschaft seit vielen Jahren angestrebt. Wir müssen nun die Menschen in Ruanda auf diesem Weg begleiten und unterstützen. Die Bedürfnisse und Probleme der Menschen bleiben die gleichen - ob sie in der Gemeinde Bwakira oder nun im Distrikt Budaha leben.



Wahlversammlung für den Zellenrat

gesamten volljährigen Bevölkerung einer Zelle (ca. einige hundert Personen) bildet den Zellenrat, der folgende Aufgaben wahrnimmt:

- Verabschiedung des Entwicklungsprogramms und -planes der Zelle,
- Wahl des Zellen-Exekutivkomitees,
- Kontrolle des mit der Umsetzung der beschlossenen Ziele und Aktivitäten beauftragten Zellen-Exekutivkomitees,
- Konfliktlösung und traditionelle Rechtsprechung („gacaca“).

Der Zellenrat wählt aus seiner Mitte die 8 Mitglieder des Zellen-Exekutivkomitees, 2 weitere Mitglieder werden vom Frauenkomitee und vom Jugendkomitee gewählt.

Die Aufgaben des Zellenexekutivkomitees sind u.a.

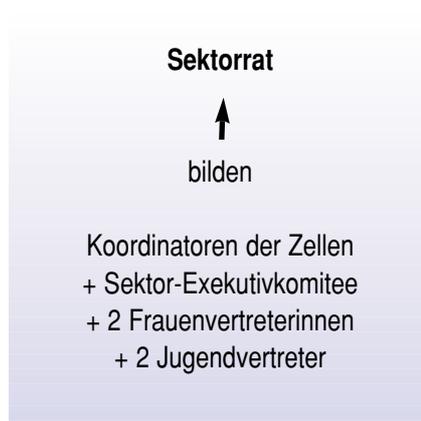
- die Feststellung der Bedürfnisse der Bevölkerung durch partizipative Methoden,
- die Leitung des Tagesgeschäfts der Zelle,
- die Umsetzung der Entscheidungen des Zellenrates,
- die Mitarbeit bei der Durchführung von Sicherheitsmaßnahmen.

Der Vorsitzende des Zellenexekutivrates wird als Koordinator bezeichnet.



Sektoren

Auf der nächsthöheren Ebene, der Ebene der Sektoren (insgesamt 1.543) gibt es ebenfalls einen Rat und ein Exekutivkomitee.

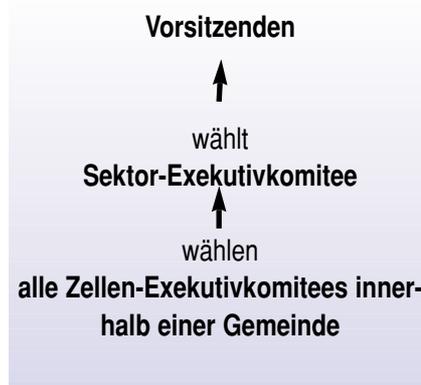


Der Sektorrat setzt sich aus allen Koordinatoren der zu einem Sektor gehörenden Zellen-Exekutivkomitees, den zehn Mitgliedern des Sektor-Exekutivkomitees sowie zwei Vertreterinnen der Frauen und zwei Jugendvertretern zusammen. Der Sektorrat hat folgende Aufgaben:

- Beschließung von Zielen und Aktivitäten des Sektors,
- Verabschiedung des Sektorentwicklungsplans,
- Kontrolle des mit Umsetzung der beschlossenen Ziele und Aktivitäten beauftragten Sektor-Exekutivkomitees,
- Konfliktlösung und traditionelle Rechtsprechung.

Sektorrat

Das Sektor-Exekutivkomitee setzt sich aus 10 Mitgliedern zusammen, die von den Zellen-Exekutivkomitees gewählt werden. Zwei der Mitglieder sind auch hier Vertreter der Frauen und der jungen Erwachsenen.



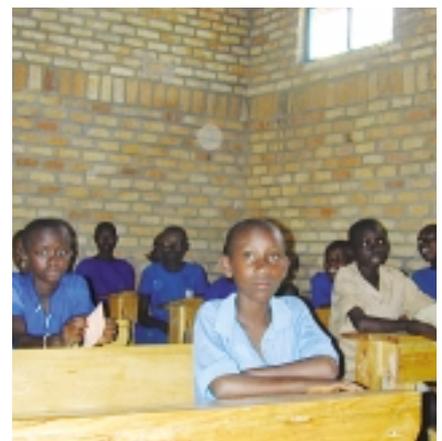
Die Aufgaben des Exekutiv-Komitees des Sektors umfassen

- die Aufstellung des Entwicklungsplanes für den Sektor,
- die Erarbeitung eines Aktionsplanes und die Aufstellung eines Jahreshaushalts für den Sektor.

Auf der Ebene des Sektors werden künftig wesentliche Teile des Einwohnermeldewesens abgewickelt, wie beispielsweise die Registrierung der Bevölkerung, Ausstellung von Personalausweisen, Eheschließungen und ähnliches, für die bisher ausschließlich der Bürgermeister der Gemeinde zuständig war.

Gemeinden

Im Unterschied zu den Zellen und Sektoren haben die Gemeinden auch schon in der Vergangenheit eine wichtige Rolle gespielt. Im Rahmen der Dezentralisierung werden sie weiter



Schulprojekte werden weiterhin ein Schwerpunkt der Partnerschaft bleiben.

Photo: Hartmann

gestärkt. Die Gemeinde ist nun eine finanziell und administrativ autonome Einheit. Ihre Aufgabe umfasst die Förderung der lokalen Landwirtschaft, der Wirtschaft, des Schulwesens, des Gesundheitswesens, der Wasserversorgung, des Sport- und Freizeitangebots, die Unterstützung von Frauen

sowie sozial Schwachen, die Instandhaltung der Straßen und die Aufgaben der Flurbereinigung. Wie auf der Sektor- und Zellebene gibt es auch auf der Gemeindeebene einen Gemeinderat und ein Exekutivkomitee.

Zur Wahl des Gemeinderates und des Bürgermeisters siehe den nachfolgenden Beitrag „Kommunalwahlen in Ruanda“

Die Aufgaben des Gemeinderates sind

- Beschließung von Zielen und Aktivitäten der Gemeinde,
- Verabschiedung der für die Gemeindeverwaltung erforderlichen Vorschriften im Rahmen der geltenden Gesetze,
- Verabschiedung von Direktiven bezüglich Steuern und Zöllen,
- Billigung der kommunalen Planungs- und Entwicklungsprogramme,
- Billigung des kommunalen Budgets,
- Kontrolle des kommunalen Exekutiv-Komitees,
- Beschließung notwendiger Sicherheitsmaßnahmen.

Der Bürgermeister ist gleichzeitig Vorsitzender des Gemeinderates. Der Bürgermeister ist vor allem für die Umsetzung der vom Gemeinderat getroffenen Entscheidungen verantwortlich, aber auch für die Umsetzung der Direktiven, die von der ruandischen Regierung in Kigali getroffen wurden. Der Bürgermeister leitet und koordiniert die gesamten Aktivitäten in der Gemeinde.

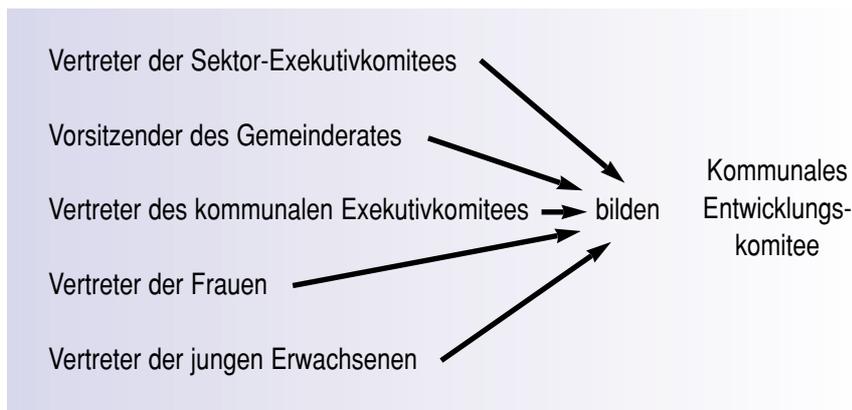
In Zukunft wird die Position des Bürgermeisters sicherlich nicht mehr so dominant sein, wie es in der Vergangenheit oft der Fall war. Beispielsweise können Entscheidungen hinsichtlich der Entwicklung der Gemeinden nun nicht mehr ausschließlich vom Bürgermeister getroffen werden, sondern müssen mit den anderen Gremien abgestimmt werden. Damit sind alle Entscheidungen künftig auf eine brei-

tere und demokratischere Basis gestellt.

Dem Bürgermeister steht das Exekutivkomitee der Gemeinde zur Seite, dessen Vorsitz er ebenfalls innehat. Die Aufgaben des kommunalen Exekutivkomitees umfassen

- Leitung des Tagesgeschäfts der Kommunen,
- Umsetzung der Entscheidungen des Gemeinderates,
- Ausarbeitung des kommunalen Entwicklungsplans,
- Kontrolle des Budgets,
- Gewährleistung der Sicherheit.

Von zentraler Bedeutung für das Entwicklungsgeschehen innerhalb der Gemeinden wird zukünftig das Kommunale Entwicklungskomitee (CDC) sein, dass sich aus Mitgliedern der Sektor-Exekutivkomitees, dem Vorsitzenden des Gemeinderates, zwei Vertretern des kommunalen Exekutivkomitees sowie einem Vertreter der Frauen und jungen Erwachsenen zusammensetzt.



Der Bürgermeister ist in diesem Entwicklungskomitee Mitglied, aber selbst nicht stimmberechtigt. Die Aufgaben des kommunalen Entwicklungskomitees umfassen

- Durchsicht aller Sektor-Entwicklungspläne,
- Genehmigung und Finanzierung der von den Zellen und Sektoren im Rahmen ihrer Entwicklungspläne vorgeschlagenen Aktivitäten und Projekte aus dem kommunalen Entwicklungsfonds,

- Vereinbarung von Kooperationsabkommen mit „Entwicklungspartnern“,
- die Ausarbeitung des Entwicklungsplanes der Gemeinde,
- die Kontrolle und Betreuung aller Entwicklungsprojekte in der Gemeinde,
- die Aufstellung des Entwicklungshaushaltes der Gemeinde.

Das Entwicklungskomitee der Gemeinde wird andere, bereits existierende Komitees dieser Art innerhalb der Gemeinde ersetzen und damit auch die in vielen Gemeinden existierenden Partnerschaftskomitees ablösen.

Das Entwicklungskomitee der Gemeinde ist zukünftig für alle dezentralen Kooperationsabkommen zwischen der Gemeindeverwaltung und externen Partnern verantwortlich. Damit wird das kommunale Entwicklungskomitee natürlich auch der Ansprechpartner für die rheinland-pfälzischen Hilfsprojekte sein.

Umsetzung der Dezentralisierung

Im Frühjahr 1998 wurde das Ministerium für lokale Verwaltung (MINALOC) gegründet und mit der Vorbereitung und Durchführung der Dezentralisierung beauftragt. Nach und nach sollen alle Ministerien sowie einige andere zentralstaatliche Einrichtungen „dekonzentriert“ werden, d.h. sie werden einen Großteil ihrer Tätigkeiten und ihres Budgets von der zentralstaatlichen auf die lokalen Ebenen verlagern.

Die verschiedenen Verwaltungsebenen sollen im Zuge der Dezentralisierung jeweils folgende Zuständigkeiten erhalten:

- Planung und Entwicklung der jeweiligen Verwaltungseinheit,
- Rechtsetzung auf der Ebene der jeweiligen Verwaltungseinheit,
- Koordinierung der Aktivitäten der jeweiligen Verwaltungseinheit,
- Gewährleistung von Sicherheit in der jeweiligen Verwaltungseinheit.

Die wichtigste Aufgabe der Zellen, Sektoren, Kommunen und Präfekturen ist die Ausarbeitung, Verabschiedung und Durchführung ihrer eigenen Entwicklungspläne. Um diese Aufgabe wahrnehmen zu können, sollen die verschiedenen Ebenen mit ausreichenden materiellen und finanziellen Mitteln ausgestattet werden. In einem ersten Schritt sollen die Gemeinden 10% des Staatsbudgets erhalten, um eigenständig wirtschaften und ihre neu zugewiesenen Aufgaben adäquat wahrnehmen zu können.

Die verschiedenen Gremien, die auf der Ebene der Zellen, Sektoren und Gemeinden gewählt wurden, bestehen zwar vielerorts bereits, aber eine tatsächliche inhaltliche Ausgestaltung der verschiedenen Aufgabenbereiche und die Abgrenzung der jeweiligen Kompetenzen ist noch nicht durchgängig erfolgt.

Es wird sicherlich noch einige Zeit dauern, bis die verschiedenen Gremien mit Leben erfüllt werden, bis sie ihre Funktionen so wahrnehmen können, wie es vom Gesetz vorgesehen ist.

Auch ist die Kompetenz der Verantwortlichen, gerade auf der Ebene der Zellen und Sektoren, derzeit noch unzureichend. Erschwerend kommt hinzu, dass die ruandische Bevölkerung - insbesondere an der Basis - kaum Erfahrung mit kommunaler Selbstverwaltung und der Wahrnehmung von Eigenverantwortlichkeit hat. Bisher war Ruanda ja sehr zentralistisch verwaltet worden, die Selbstbestimmung der

Menschen und ihre Partizipation an politischen Entscheidungen war wenig gefragt. Mit den eingeleiteten Reformen soll dies nun anders werden.

Es ist ein zentrales Element dieser Dezentralisierung, dass nun gewählte Vertreter von den untersten Ebenen der Gemeinde, sprich den Zellen, über die verschiedenen Komitees bis in die entscheidenden Gremien der eigentlichen Gemeindeverwaltung hinein gewählt werden und die Entwicklung der Gemeinden mitgestalten können. So ist sichergestellt, dass die Interessen der Menschen an der Basis auch tatsächlich in politische und entwicklungspolitische Entscheidungen mit einfließen können.

Die Tatsache, dass den Bürgermeistern nun die kommunalen Entwicklungskomitees zur Seite gestellt sind, die über die Entwicklungspläne und Entwicklungsprojekte der Gemeinde entscheiden, bedeutet, dass Entscheidungen über Entwicklungsprioritäten innerhalb der Gemeinde nun auf eine breitere Basis gestellt werden. Der Bürgermeister entscheidet heute nicht mehr allein, ob eine Schule, ein Krankenhaus oder aber eine Wasserleitung gebaut werden sollte.

Aufgrund dieser Neuerung sollten wir uns im Rahmen der Partnerschaft um eine enge Zusammenarbeit mit den kommunalen Entwicklungskomitees bemühen. Die Entwicklungskomitees sollten zukünftig nicht nur die Verantwortlichkeit dafür tragen, welche Projekte durchgeführt werden sollen, sondern auch die Verantwortlichkeit, dass die Projekte nach Abschluss der Maßnahme auch über viele Jahre hinweg funktionieren.

Wir sollten die neuen administrativen Strukturen in Ruanda nutzen und gemeinsam mit unseren Partnern die Projekte und ihre Nachhaltigkeit noch wirksamer als bisher gestalten.

Kommunalwahlen in Ruanda

Ein Meilenstein auf dem Weg zur Demokratisierung des Landes

HUBERT STUBENRAUCH, MINISTERIUM DES INNERN UND FÜR SPORT

WOLFGANG BAUMANN, MINISTERIUM DES INNERN UND FÜR SPORT

DR. STEPHAN DANZER, STATISTISCHES LANDESAMT RHEINLAND-PFALZ

In Ruanda fanden landesweit und erstmals in seiner Geschichte

- am 6. März 2001 freie und geheime Gemeinderatswahlen durch die wahlberechtigte Bevölkerung und
- am 8. März 2001 Wahlen der Bürgermeister und der Mitglieder der gemeindlichen Exekutivkomitees durch gewählte Volksvertreterstatt.

Innenminister Walter Zuber hatte im April vergangenen Jahres der ruandischen Staatsregierung zugesagt, die Vorbereitung dieser Wahlen durch die Entsendung eines rheinland-pfälzischen Beraterteams zu unterstützen (Ziff. 4 des Kommuniqués der 6. Gemeinsamen Kommission der Partnerschaft zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda [Ruanda-Revue 1/2000 S. 5-8]).

Als Mitglieder des Teams, das sich von Juni 2000 bis März 2001 in drei Beratungseinsätzen insgesamt zehn Wochen in Ruanda aufhielt, berichten wir über dieses für die Demokratisierung des Landes und die Dezentralisierung seiner Verwaltung grundlegende Projekt.

In Kurzfassung: Politischer und verfassungsrechtlicher Hintergrund

Staatliche und kommunale Ebenen Ruandas

- staatliche Ebenen: Republik Ruanda, 12 Präfekturen,
- kommunale Ebenen, 106 Gemeinden, 1.550 Sektoren, 9.104 Zellen.

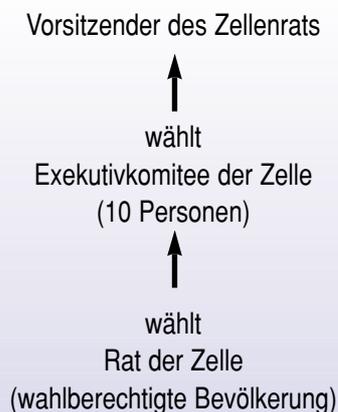
Die Durchführung unmittelbarer, allgemeiner, freier, gleicher und geheimer Wahlen auf der Ebene der Gemeinden wurde (ebenso wie die künfti-

gen Wahlen des Parlaments und des Präsidenten der Republik) im Friedensvertrag von Arusha vereinbart.

Die Wahlen der Gemeinderäte sind der erste wesentliche Schritt zu einer Mitsprache der bisher am politischen Leben nicht beteiligten Bevölkerung und gleichzeitig Grundvoraussetzung für den weiteren Dezentralisierungsprozess in Ruanda (Abbau der zentralstaatlichen Verwaltung und Aufbau einer kommunalen Selbstverwaltung).

Nicht minder bedeutsam ist, dass unmittelbar im Anschluss an diese Gemeinderatswahlen außer den gemeindlichen Exekutivkomitees erstmals auch die Bürgermeister durch von den Bürgern legitimierte Volksvertreter gewählt wurden. Die Bürgermeister waren bislang vom Staat eingesetzt und verfügten damit über kein Mandat ihrer Bürger.

Ein erster Schritt wurde jedoch bereits im Frühjahr 1999 unternommen, als die Verantwortlichen auf den untersten kommunalen Ebenen der Zellen und Sektoren gewählt wurden:



Vorsitzender des Sektorenrats



wählt

Exekutivkomitee des Sektors
(10 Personen)



wählt

Rat des Sektors
(wahlberechtigte Bevölkerung)

Diese Wahlen waren allerdings nicht geheim: Die Wahlberechtigten der Zelle bzw. des Sektors stellten sich jeweils hinter dem von ihnen gewünschten Kandidaten auf; gewählt war, wer die längste Wählerschlange hinter sich hatte.

Gesetzgebungsverfahren und Einrichtung einer Nationalen Wahlkommission

Schwerpunkt unseres ersten Beratungseinsatzes im Juni 2000 war die fachliche Beratung des für kommunale Angelegenheiten zuständigen Ministeriums (MINALOC) im Gesetzgebungsverfahren.

Die gesetzlichen Grundlagen (Kommunalverfassung, Kommunalwahlgesetz und Gesetz über die Nationale Wahlkommission) waren zwar im Entwurf schon ausgearbeitet und vom Kabinett gebilligt, ließen aber doch noch einige Fragen offen und mussten insbesondere im Hinblick auf eine möglichst reibungslose Wahlvorbereitung noch einmal überarbeitet werden. Vor allem zum Kommunalwahlgesetz



Aufruf zum Urnengang

haben wir eine ganze Reihe von Vorschlägen unterbreitet, die bei den anschließenden parlamentarischen Beratungen aufgegriffen wurden und überwiegend auch in das Gesetz eingeflossen sind.

Eines der Hauptziele war dabei, der Wahlvorbereitung möglichst viel Flexibilität zu lassen. Denn es musste - was sich in der Folge auch als absolut notwendig erwies - vermieden werden, durch allzu starre Detailregelungen schon im Vorfeld den Weg für praktikable Lösungen sowohl sich schon abzeichnender wie auch für im Einzelnen noch gar nicht absehbarer Probleme (Fristen, Termine, Kommunikation, Logistik) zu erschweren oder gar zu verbauen.

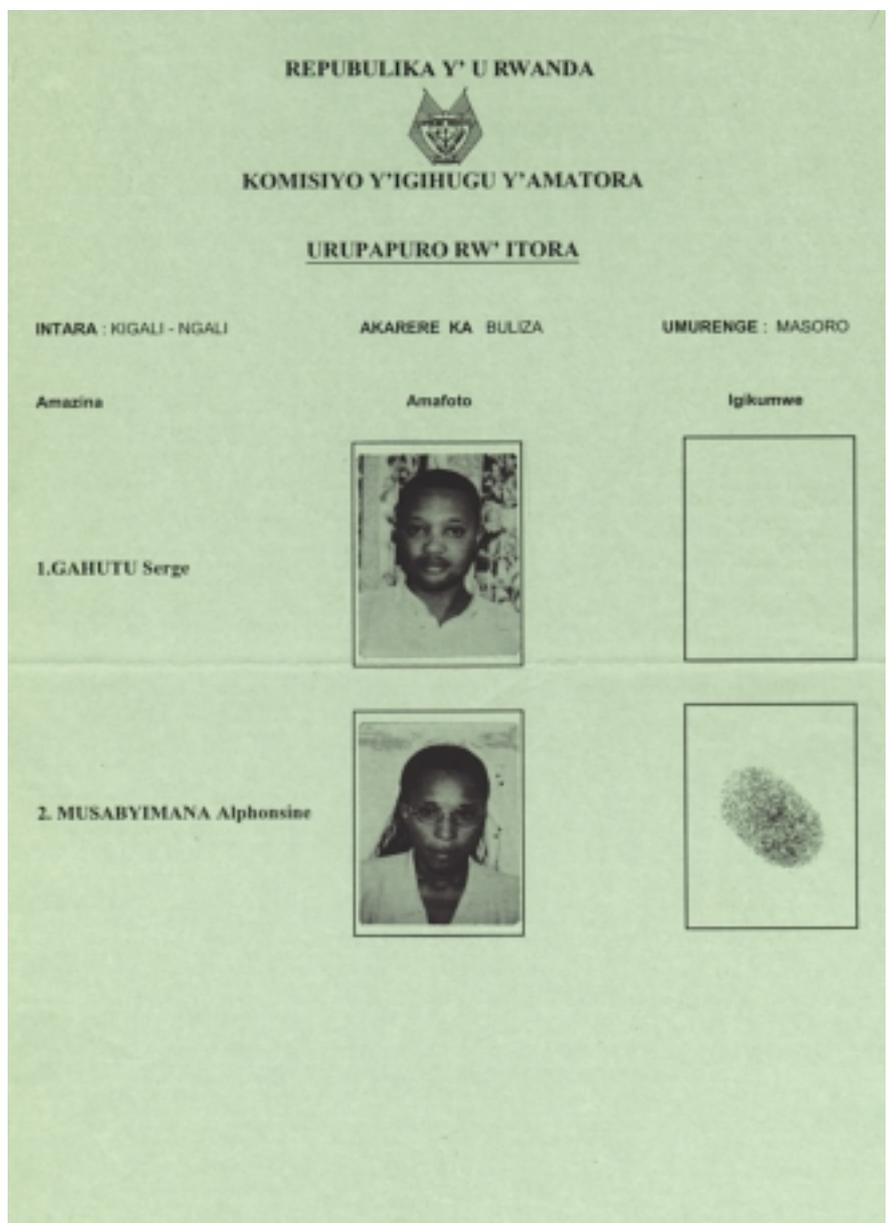
Die Verantwortung für die Vorbereitung und Durchführung der Kommunalwahlen lag und liegt nicht - wie bei uns - bei den jeweiligen Gemeinden selbst, sondern bei der unabhängigen Nationalen Wahlkommission. Denn nach ihrem derzeitigen Entwicklungsstand wären die Gemeinden noch gar nicht in der Lage, mit der dort vorhandenen Ausstattung (Personal und Sachmittel) ein ebenso komplexes wie von Fristen und Terminen bestimmtes Wahlverfahren vorzubereiten und durchzuführen.

Die Einrichtung der unabhängigen Nationalen Wahlkommission ist im Friedensvertrag von Arusha verankert und hat damit Verfassungsrang; Näheres ist in einem speziellen Gesetz über die Nationale Wahlkommission geregelt. Ihr obliegt die Vorbereitung, Durchführung und Auswertung aller unmittelbaren Wahlen, mithin außer den Kommunalwahlen auch der künftigen Parlaments- und Präsidentschaftswahlen.

Die Nationale Wahlkommission verfügt seit August 2000 über ein ständi-

ges Sekretariat, das von einem Generalsekretär (Christophe Bazivamo, früherer Präfekt von Gitarama) geleitet wird und in fünf Abteilungen gegliedert ist (1. Rechtsabteilung, 2. Finanzen, 3. Public relations, Dokumentation/Statistik und Archiv, 4. Wahlorganisation und Beschaffungswesen, 5. Bürgerinformation und -kommunikation).

In der „heißen Phase“ (60 Tage vor bis 30 Tage nach einer Wahl) wird die Nationale Wahlkommission jedoch von einem sechsköpfigen Kollegium geleitet, dessen Mitglieder auf Vorschlag



Wahlzettel für die Kommunalwahl

der Regierung von der Nationalversammlung gewählt werden. Für die Kommunalwahlen war Protais Musoni Präsident dieser Kommission; sein Amt als Generalsekretär im MINALOC ruhte während dieser Zeit.

Da die Nationale Wahlkommission als Leitstelle nur die zentralen Aufgaben erledigen konnte, hatte sie Unterkommissionen in allen zwölf Präfekturen und Wahlleiter in den 106 Gemeinden bestellt. In einer weiteren Untergliederung wurden örtliche Wahlvorstände (Sektoren und Zellen) eingerichtet, die für die Leitung der Wahl in den einzelnen Wahllokalen und für die dortige Auszählung der Stimmen verantwortlich waren.

Bei unserem zweiten (August 2000) und dritten (Februar und März 2001) Beratungseinsatz standen wir ausschließlich der Nationalen Wahlkommission zur Verfügung, um sie insbesondere bei folgenden Aufgaben zu unterstützen:

- Innere Organisation der Nationalen Wahlkommission (Geschäftsverteilung, Geschäftsordnung),
- Ausarbeitung von Richtlinien, Erlassen und sonstigen Handlungsanweisungen für die nachgeordneten Kommissionen, Wahlleiter und Wahlvorstände sowie deren Schulung,
- zentrale organisatorische und logistische Fragen (Festlegung von Fristen und Terminen, Ausarbeitung eines detaillierten Wahlkalenders, Ausstattung der Wahlräume, Gestaltung, Druck und Auslieferung der Stimmzettel, Kommunikations- und Meldewege),
- Ausarbeiten von Formularen und Drucksachen (z. B. für Wählerregistrierung, Kandidaturen, öffentliche Bekanntmachungen, Wahl Niederschriften),
- Aufstellen des Wahlbudgets, Finanzierungsfragen, Kosteneinsparung,
- Öffentlichkeitsarbeit, Information der Bevölkerung,
- Grundlagen für die Wahlstatistik und den Abschlussbericht der

Nationalen Wahlkommission.

Natürlich haben wir auch vom 6. bis 8. März in verschiedenen Gemeinden das Wahlgeschehen und die Stimmentzählung beobachtet sowie die Wahlen von Bürgermeistern und gemeindlichen Exekutivkomitees verfolgt.



Ausbildung der Wahlhelfer

Photo: Baumann

Verschiebung des Wahltags – Kosten

Ursprünglich hatte die Ruandische Regierung als Termin für die Kommunalwahlen den 29. September 2000 festgelegt. Da sich jedoch die endgültige Fassung der gesetzlichen Grundlagen hinauszögerte, wurde dieser Termin im August auf den 30. Oktober 2000 verschoben.

Es erwies sich jedoch - wie wir prognostiziert hatten - schon bald, dass auch dieser Termin nicht zu halten war. Denn eine gründliche Wahlvorbereitung (von der Wählerregistrierung über die Kandidaturen bis hin zum Druck und der Auslieferung der

Stimmzettel) wäre bis zu diesem Datum kaum zu schaffen gewesen.

Letztlich war für die nochmalige Verschiebung (diesmal mit genügend Spielraum auf den 6. März 2001) aber auch entscheidend, dass im Herbst 2000 die Finanzierung der Kommunalwahlen noch nicht gesichert war: Das

Budget konnte zwar von ursprünglich veranschlagten 7,5 Mio. US-\$ auf 5,5 Mio. US-\$ reduziert werden. Davon waren im Staatshaushalt aber nur 1 Mio. US-\$ eingestellt, der Rest sollte von Geberländern und -organisationen kommen. Hiervon wiederum waren bis Anfang September 2000 jedoch erst 2,8 Mio. US-\$ eingeworben bzw. (mehr oder weniger verbindlich) zugesagt, darunter auch 200.000 DM vom Auswärtigen Amt für die Anschaffung der Wahlurnen.

Bis Anfang Februar 2001 konnte die Ruandische Regierung zwar weitere Drittmittel auftreiben, jedoch waren ihr gerade durch das zweifache Verschieben des Wahltermins die fixen Kosten davongelaufen, so dass bis wenige Wochen vor dem Wahltag immer noch

knapp 300.000 US-\$ fehlten, insbesondere für die Einrichtung und Schulung der örtlichen Wahlvorstände.

Auf eindringliche Bitte der ruandischen Seite setzte sich Innenminister Walter Zuber sehr engagiert für eine finanzielle Hilfe des Landes Rheinland-Pfalz ein: Innerhalb von wenigen Tagen nach Eingang des „Hilferufs“ forderte auf seine Initiative der Landtag die Landesregierung auf, dem Partnerland Ruanda für die Kommunalwahlen 600.000 DM bereit zu stellen. Damit war die Finanzierung der Wahl gesichert.

Im Überblick: Wahl und Zusammensetzung der Gemeinderäte

Die auf fünf Jahre gewählten Gemeinderäte setzen sich zusammen aus:

- je 1 Vertreter(in) eines jeden Sektors: „allgemeine“ Sektorenvertreter(innen,)
 - 1/3 der Zahl der Sektoren: Vertreterinnen der Frauen,
 - 1/3 der Zahl der Sektoren: Vertreter(innen) junger Erwachsener
- Die ruandische Kommunalverfassung verfolgt damit die Ziele,
- dass nicht nur jeder Sektor im Gemeinderat vertreten ist,
 - sondern auch die Rolle der Frauen in der Politik entsprechend ihrer Bedeutung in der Gesellschaft gestärkt wird,
 - und zudem die Generation der jungen Erwachsenen (bis 35-Jährige) als gegenwärtige und künftige Leistungsträger die weitere kommunale Entwicklung entscheidend mitbestimmen soll.

Dabei ist wichtig, dass nicht nur die allgemeinen Sektorenvertreter(innen), sondern auch die Vertreterinnen der Frauen und die Vertreter(innen) der jungen Erwachsenen von allen Wahlberechtigten des jeweiligen Sektors - und nicht nur von den Bevölkerungsgruppen der Frauen bzw. der jungen

Erwachsenen - gewählt wurden und damit kein „Mandat zweiter Klasse“ haben.

Da jedoch nicht jeder Sektor über die/den „allgemeine(n)“ Sektorenvertreter(in) hinaus mit jeweils einer Frau und einer/einem jungen Erwachsenen vertreten sein kann, musste die Wahl der Frauenvertreterinnen und der Vertreter(innen) junger Erwachsener zweistufig erfolgen:

1. Die wahlberechtigte Bevölkerung eines jeden Sektors wählte (ggf. unter mehreren Kandidatinnen/Kandidaten) je eine Frauenvertreterin und eine(n) Vertreter(in) junger Erwachsener.

2. Die Gewählten wählten sodann jeweils aus ihren Reihen so viele Ratsmitglieder, wie es mindestens 1/3 der Zahl der Sektoren entspricht.

Damit hatte bei der Gemeinderatswahl jeder Wähler drei Stimmzettel mit jeweils einer Stimme

Wahl der Bürgermeister und der gemeindlichen Exekutivkomitees

Nicht zuletzt aus Kostengründen musste der ruandische Gesetzgeber leider darauf verzichten, die Bürgermeister ebenfalls unmittelbar von der Bevölkerung wählen zu lassen. Um jedoch gegenüber einer bloßen Wahl durch den Gemeinderat eine breitere Legitimationsbasis zu schaffen, wurden der Bürgermeister und die Mitglieder des gemeindlichen Exekutivkomitees aus den Mitgliedern des Gemeinderats (sie mussten also schon zuvor in den Gemeinderat gewählt worden sein!) durch eine besondere Wahlversammlung gewählt, die sich zusammen setzte aus

- den Mitgliedern des Gemeinderats,
- den Mitgliedern der Exekutivkomitees der Sektoren
- und den Vorsitzenden der Zellenräte.

Je nach Zahl der Sektoren und Zellen einer Gemeinde bestand diese Wahlversammlung aus rund 150 bis über 300, in der Hauptstadt Kigali

sogar aus rund 750 Mandatsträgern.

Der Bürgermeister ist Leiter der Gemeindeverwaltung und gleichzeitig Vorsitzender des Gemeinderats und des gemeindlichen Exekutivkomitees.

Dem gemeindlichen Exekutivkomitee gehören außer dem Bürgermeister vier Mitglieder an, die von der Wahlversammlung für folgende Aufgabebereiche gewählt wurden:

- Finanzen, Wirtschaft und Entwicklung,
- Wohlfahrt/Soziales und Kultur,
- Angelegenheiten der Frauen,
- Angelegenheiten der Jugend und jungen Erwachsenen.

Wahlberechtigung und Wählbarkeit

Aktives Wahlrecht:

Wahlberechtigt zu den Kommunalwahlen sind alle ruandischen Staatsangehörigen,

- die das 18. Lebensjahr vollendet haben (etwa 43 % der Bevölkerung),
- in der entsprechenden Gemeinde wohnen
- und auf Grund der Wählerregistrierung in das örtliche Wählerverzeichnis eingetragen sind.

Nicht eingetragen werden können insbesondere Inhaftierte sowie Personen, denen das Wahlrecht im Zusammenhang mit einer strafgerichtlichen Verurteilung aberkannt worden ist.

Darüber hinaus besitzen das aktive (nicht jedoch das passive) Kommunalwahlrecht auch alle Staatsangehörigen anderer Nationen, die zusätzlich zu den genannten Voraussetzungen seit mindestens einem Jahr in Ruanda wohnhaft sind.

Alle Wahlberechtigten erhalten einen Wahlausweis, der bei der Wahl abgestempelt wird.

Passives Wahlrecht:

Wählbar sind Personen, die die allgemeinen und besonderen Wählbarkeitsvoraussetzungen erfüllen.

Allgemeine Wählbarkeitsvoraussetzungen sind

- die ruandische Staatsangehörigkeit,
- die Vollendung des 21. Lebensjahrs,
- die Eintragung in das Wählerverzeichnis,
- die persönliche Unbescholtenheit.

Bei den besonderen Wählbarkeitsvoraussetzungen setzt das Kommunalwahlgesetz für die verschiedenen kommunalen Ebenen und die jeweiligen Ämter einen unterschiedlichen Bildungsgrad voraus.

Wählerregistrierung

In Ruanda gibt es kein aktuelles und für Wahlzwecke hinreichend zuverlässiges Melderegister. Folglich musste eigens für die Kommunalwahlen eine Wählerregistrierung durchgeführt werden. Diese fand auf Zellenebene vom 5. bis zum 15. Januar 2001 statt. Obwohl keine Wahlpflicht besteht, ist - entsprechend unserer Empfehlung im Gesetzgebungsverfahren - die Registrierung als staatsbürgerliche Pflicht ausgestaltet worden.

Sie schloss mit folgendem Ergebnis ab:

- Geschätzte Zahl der Wahlberechtigten: ca. 3,4 Mio. (= 43 % der Bevölkerung) (Personen über 18 Jahre ohne Wahlrechtsausschluss <z.B. Strafgefangene>).
- Registrierte Personen: 3.339.074.

Kandidaturen

Da die Kommunalwahlen reine Persönlichkeitswahlen sind, durften die politischen Parteien keine Wahlvorschläge einreichen. Vielmehr konnten sich nur die einzelnen Kandidaten selbst bewerben, unabhängig davon, ob sie einer politischen Partei angehören oder nicht.

Entsprechend der künftigen Zusammensetzung der 106 Gemeinderäte (1 Vertreter je Sektor zuzüglich 1/3 Frauenvertreterinnen und 1/3 Vertreter jun-

ger Erwachsener [21 bis 35 Jahre]) gab es in der Zeit vom 8. Januar bis 1. Februar 2001 drei Möglichkeiten der Kandidatur (und folglich bei der Wahl grundsätzlich auch drei Stimmzettel):

- Vertreter(in) des Sektors,
- Frauenvertreterin,
- Vertreter(in) junger Erwachsener.

Kandidatenstatistik

a) Gesamtzahl der Kandidaten in den 1.550 Sektoren

Kandidaten für Vertreter(in) des Sektors: 3.192,
Kandidaten für Frauenvertreterin: 2.321,
Kandidaten für Vertreter(in) junger Erwachsener: 2.662,

insgesamt: 8.175.

b) nach Sektoren

Sektoren insgesamt: 1.550,

Sektorenvertreter:
Sektoren ohne Kandidaten: 0 = 0%.
Sektoren mit 1 Kandidaten: 518 = 33%.
Sektoren mit > 1 Kandidaten: 595 = 38%.

Vertreter junger Erwachsener:
Sektoren ohne Kandidaten: 43 = 3%,
Sektoren mit 1 Kandidaten: 744 = 48%,
Sektoren mit > 1 Kandidaten: 763 = 49%.

Wesentlich ist, dass in jedem der insgesamt 1.550 Sektoren mindestens eine Kandidatin bzw. ein Kandidat als allgemeine(r) Sektorenvertreter(in) zur Verfügung stand.

Für die Zusammensetzung der Gemeinderäte war es letztlich nicht ausschlaggebend, dass es in einigen wenigen Sektoren keine Kandidatinnen/Kandidaten für die Ämter der Frauenvertreterin oder Vertreter(in) junger Er-

wachsener gab: Da nur 1/3 der von der Bevölkerung gewählten Frauenvertreterinnen und Vertreter(innen) junger Erwachsener ein Mandat im Gemeinderat haben können, wurden diese Mandate von den Gewählten aus ihren Reihen durch eine weitere Wahl vergeben (siehe Schaubild „Wahl des Gemeinderats“).

Deshalb war es unschädlich, wenn z. B. in einer Gemeinde mit 9 Sektoren in einem Sektor mangels Kandidatin keine Wahl der Frauenvertreterin stattfand: Da nur 1/3 = 3 in den Gemeinderat einziehen können, wurden diese Ratsmitglieder von den in den anderen 8 Sektoren gewählten Frauenvertreterinnen aus deren Reihen gewählt.

Die Kandidaten erhielten Gelegenheit, in auf Zellenebene durchgeführten und von der örtlichen Wahlkommission geleiteten Einwohnerversammlungen (18. Februar bis 4. März) sich und ihr Programm vorzustellen.

Ausstattung der Wahlräume, Aufgaben der örtlichen Wahlvorstände

Die Ausstattung der Wahlräume am Wahltag (6. März 2001) war in allen von uns besuchten Sektoren (in den Präfekturen Kigali-Land und Kibuye) unter Berücksichtigung der Besonderheiten des Landes zufriedenstellend bis gut. Die Wahl fand grundsätzlich in Schulgebäuden statt, wobei in der Regel für die Wahlberechtigten einer Zelle (ca. 200 bis 600 Personen) ein Klassenraum als Wahllokal mit 1 bis 3 Wahlkabinen zur Verfügung stand.

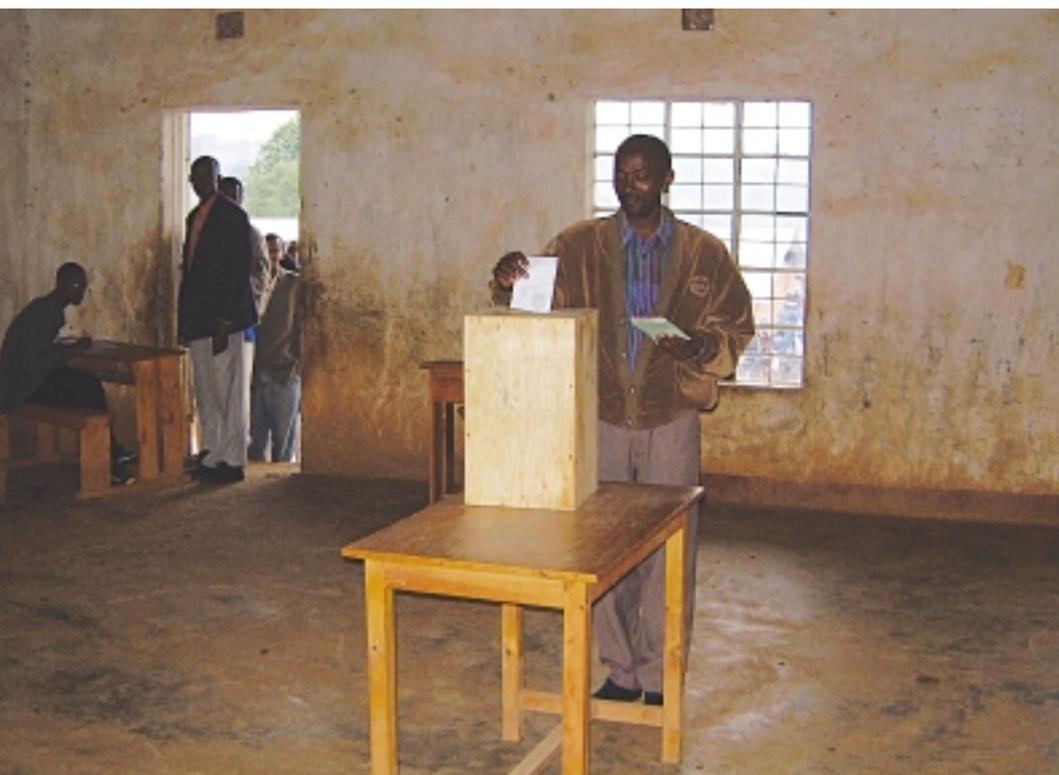
Hierbei flossen äußerst wichtige Erfahrungen ein, die anlässlich einer am 15. Februar 2001 in zwei Zellen des Sektors Masoro der Gemeinde Buliza (ehem. Rutongo in der Präfektur Kigali-Land) unter Beteiligung der Bevölkerung durchgeführten Testwahl gemacht wurden. Diese betrafen insbesondere

- die Organisation in den Wahlräu-



Warten vor dem Wahllokal

Photo: Bauman



Stimmabgabe

Photo: Baumann

men (z. B. Anzahl der Wahlkabinen und deren räumliche Anordnung [ausreichende Lichtverhältnisse und Sicherstellung des Wahlgeheimnisses], Aufstellungsort der Wahlurne),
 ● konkretisierende Anweisungen an die Mitglieder der örtlichen Wahlvorstände (z. B. Vorfalten der Stimmzettel, Wahrnehmung von Überwachungs-, Kontroll- und Serviceaufgaben, Gewährleistung des Wahlgeheimnisses sowie der Ordnung und Übersichtlichkeit im Wahlraum).

Diese Testwahl, die wir bei einem früheren Beratungseinsatz dringend empfohlen hatten und an der Vertreter aus allen Präfekturen als Beobachter teilnahmen, war nach unserer Überzeugung für den Erfolg am Wahltag von großer Bedeutung. Wir haben schon diese Testwahl bewusst sehr kritisch verfolgt. Die sodann von uns eingebrachten Vorschläge und Empfehlungen wurden aufgegriffen.

Stimmzettel

Eine besonders große und schwierige Aufgabe war für die Nationale Wahlkommission die Gestaltung, der Druck und die rechtzeitige Auslieferung der Stimmzettel.

Da die Kandidaturebene der jeweilige Sektor war und dort grundsätzlich drei Vertreter auf drei verschiedenen Stimmzetteln zu wählen waren (s. o.), mussten für die 1.550 Sektoren Ruandas insgesamt 4.545 verschiedene Stimmzettel gestaltet werden, wobei folgende Papierfarben verwendet wurden:

- Vertreter(in) des Sektors: weiss,
- Frauenvertreterin: rosa,
- Vertreter(in) junger Erwachsener: grün.

Im Hinblick auf die hohe Analphabetenquote war es notwendig, auf den Stimmzetteln nicht nur die Namen, sondern auch Fotos der jeweiligen Kandidatinnen/Kandidaten abzu drucken, damit grundsätzlich jeder Wähler ohne weitere Hilfestellung und

damit geheim in der Wahlkabine sein Votum auf den drei Stimmzetteln abgeben konnte.

Dies bedingte wiederum, dass die Stimmzettel in einer relativ hohen Druckqualität herzustellen waren, die mit der hinreichenden Kapazität nur von wenigen Druckereien in Ruanda gewährleistet werden konnte.

Vom 8. bis 15. Februar wurden unter Mitwirkung von Verantwortlichen aus den Präfekturen die Druckvorlagen für alle Stimmzettel bei der Nationalen Wahlkommission hergestellt, wobei der Abgleich von Name und Foto der jeweiligen Kandidaten äußerst aufwendig war; hier waren vielfache Korrekturen erforderlich.

Mit dem anschließenden Druck der mehr als 4.500 verschiedenen Stimmzettel in einer Gesamtauflage von ca. 12 Mio. Exemplaren (rd. 3,4 Mio. registrierte Wahlberechtigte x 3 Stimmzettel + mindestens 10% Sicherheitsreserve) waren vier Druckereien in Kigali bzw. räumlicher Nähe beauftragt. Für die Auslieferung und Verteilung der Stimmzettel in die 1.550 Sektoren hatte das Transportministerium alle dort verfügbaren Fahrzeuge (über 200) bereitgestellt. Wie wir zuvor auch angeregt hatten, fuhr in jedem Fahrzeug mindestens eine Sicherheitswache mit.

Diese großen organisatorischen und logistischen Aufgaben wurden unter Berücksichtigung der Besonderheiten des Landes insgesamt sehr gut gemeistert. In der mehrtägigen Schlussphase haben die Verantwortlichen ihre Aufgaben fast rund um die Uhr wahrgenommen.

Die Zahl der Fälle, in denen Stimmzettel nachgedruckt und gesondert ausgeliefert werden mussten, war erstaunlicher Weise sehr gering. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, standen am Wahltag zu Beginn der Wahlhandlung (07:00 Uhr) alle Stimmzettel in der notwendigen Anzahl zur Verfügung. Und auch in fast allen dieser Ausnahmefälle war die zeitliche



Auszählen der Stimmen

Photo: Baumann



Auszählen der Stimmen

Photo: Baumann

Verzögerung gering (1 bis 2 Stunden). Wir haben allerdings einen Fall miterlebt und von einem weiteren Fall gehört, wo die Stimmzettel am Wahltag nicht ausreichten und einige Wähler auf den frühen Morgen des Folgetags vertröstet werden mussten.

6. März - der erste Tag der Bewährung

Die Wahl der Gemeinderäte begann am 6. März um 7:00 Uhr.

der Wahlurnen) wegen der großen Zahl anwesender Wahlberechtigter außerhalb des Gebäudes stattfand. Dabei wurde das Wahlverfahren noch einmal genau erklärt, insbesondere

- die Bedeutung der verschiedenen Stimmzettel,
- die Form der Stimmabgabe (nicht wie bei uns ankreuzen mit einem Schreibstift, sondern Daumenabdruck hinter dem Foto),
- die Bedeutung der Wahlkabine und der Wahlurne für die geheime Wahl.

sie lag landesweit bei 96,06 % der zuvor registrierten Wahlberechtigten.

In den von uns besuchten Wahllokalen konnten wir feststellen, dass die Mitglieder der Wahlvorstände in ihre jeweiligen Aufgaben gut eingewiesen waren und die ordnungsgemäße Durchführung der Wahlhandlung beherrschten. Besondere Probleme haben wir nicht feststellen können.

In fast allen Fällen (Ausnahmen wegen der Stimmzettelproblematik s. o.) konnte die Wahlhandlung pünktlich



Auszählen der Stimmen

Photo: Baumann

Anders als bei uns üblich verteilte sich das Eintreffen der Wähler am Wahllokal nicht über den ganzen Tag: Die Einwohner der jeweiligen Zellen sind in der Regel geschlossen oder in großen Gruppen schon früh anmarschiert, so dass die einleitenden Regularien (Verordnung der Wahlvorstände, Kontrolle und Verschließen

Die Wahlberechtigten haben sich in sehr langen Schlangen vor dem jeweiligen Wahllokal aufgestellt und sehr diszipliniert zum Teil mehrere Stunden gewartet, bis sie an der Reihe waren. Schon hieran ist zu sehen, mit welchem großen Interesse sie diese Wahl aufgenommen haben. Erstaunlich hoch war auch die Wahlbeteiligung:

um 16:30 Uhr und damit vor Einsetzen der Dämmerung beendet werden. Die Wahlurnen wurden sodann vor der noch anwesenden Öffentlichkeit versiegelt und in einem von Polizeibeamten bis zur Auszählung der Stimmen bewachten verschlossenen Raum aufbewahrt.

7. März - Auszählen der Stimmen

Die Auszählung der Stimmen erfolgte am Morgen des nächsten Tages öffentlich und in Anwesenheit der meisten Kandidaten. Sodann wurde das jeweilige Wahlergebnis festgestellt und an die nächsthöhere Wahlkommission übermittelt. Unregelmäßigkeiten sind uns nicht aufgefallen.

8. März – Wahl der Bürgermeister, der Frauenvertreterinnen und Vertreter(innen) junger Erwachsener sowie der Mitglieder der gemeindlichen Exekutivkomitees

Am 8. März fand in allen Gemeinden (mit Ausnahme der Hauptstadt Kigali, dort am 12./13. März) die mittelbare Wahl der Bürgermeister, der gemeindlichen Exekutivkomitees und der in den jeweiligen Gemeinderat einziehenden Vertreter der Frauen und jungen Erwachsenen statt.

Zunächst haben die am 6. März von der Bevölkerung gewählten Frauenvertreterinnen und die Vertreter(innen) der jungen Erwachsenen aus ihren Reihen die ihnen gesetzlich zustehende Zahl der Ratsmitglieder gewählt.

Sodann erfolgte in getrennten Wahlgängen die Wahl des Bürgermeisters und der Mitglieder der gemeindlichen Exekutivkomitees durch die Wahlversammlung, deren Zusammensetzung schon oben beschrieben wurde. Diese Wahlen einschließlich der Auszählung der einzelnen Wahlgänge dauerten wegen der Größe der jeweiligen Wahlversammlungen viele Stunden, in etlichen Gemeinden bis weit in den Abend.

Wahlbeobachter

Die Wahlen fanden unter internationaler Beobachtung statt; es waren eine Reihe von internationalen und nationalen (in- und ausländischen) Regierungs- und Nichtregierungsorganisa-

tionen vertreten. Alle Wahlbeobachter waren formell akkreditiert und erhielten einen amtlichen Ausweis.

Wir hatten in allen von uns besuchten Wahllokalen ungehinderten Zugang und jederzeitige Kontrollmöglichkeit der Wahlunterlagen. Auf unsere Fragen wurde überall korrekt und freundlich geantwortet.

Abschließende Bewertung

Die Vorbereitung und Durchführung der Kommunalwahlen in Ruanda übertrafen nach unserer Auffassung deutlich die an ein Entwicklungsland anzulegenden Maßstäbe. Wir haben keine Veranlassung daran zu zweifeln, dass alle allgemein gültigen Mindestwahlgrundsätze eingehalten worden sind.

Beachtlich ist der Anteil der gewählten Frauen: Von den landesweit 2.765 gewählten Ratsmitgliedern haben 720 Frauen (= 26 %) ein Mandat errungen; von den insgesamt 530 Mitgliedern der gemeindlichen Exekutivkomitees stellen sie 127 (= 24 %).

Der Nationalen Wahlkommission können wir bescheinigen, dass sie ihre Aufgaben unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse des Landes gut erfüllt hat. Sie hat auch für die notwendige Öffentlichkeitsarbeit gesorgt und alles unternommen, um die Bevölkerung mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln auf die Wahl vorzubereiten und sie zu motivieren. Dass ihr dies gelungen ist, zeigt insbesondere die überaus hohe Wahlbeteiligung.

Nach unserem Eindruck konnte die Bevölkerung davon überzeugt werden, dass mit diesen Wahlen ein Meilenstein für den weiteren Demokratisierungs- und Dezentralisierungsprozess in Ruanda gesetzt wurde.

Bei allem von den Gewählten zu erwartenden Enthusiasmus und Engagement liegt es nun aber zunächst an der ruandischen Politik, die Mandatsträger durch baldige Übertragung von Aufgaben und finanziellen Mitteln -

flankiert von kommunalpolitischen Weiterbildungsmaßnahmen - in die Lage zu versetzen, dem Vertrauen ihrer Wähler auch gerecht zu werden.

Rheinland-Pfälzischer Landtag beschließt Antrag zur Partnerschaft mit Ruanda

LANDTAG RHEINLAND-PFALZ
13. Wahlperiode

Drucksache 13/6776
02. 02. 2001

Antrag

der Fraktionen der SPD, CDU, F.D.P. und
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Partnerschaft mit Ruanda weiter ausbauen

I. Der Landtag stellt fest:

Die Partnerschaft zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda hat sich in den 18 Jahren ihres Bestehens als Modell einer bürgernahen, dezentralen und an den Grundbedürfnissen der Menschen orientierten Entwicklungszusammenarbeit bewährt und wird über die Grenzen von Rheinland-Pfalz hinaus als wegweisend für eine partnerschaftliche Entwicklungszusammenarbeit angesehen.

Der dezentrale Ansatz der Zusammenarbeit und die Unterstützung einzelner kleinerer Projekte haben die Effizienz der Hilfen und die lokalen Strukturen in Ruanda gestärkt.

Durch die Ausrichtung der Partnerschaft auf die unmittelbare Zusammenarbeit zwischen den Menschen konnte gegenseitiges Verständnis für die Menschen beider Länder und ihre Lebensweisen entstehen. Viele Rheinland-Pfälzerinnen und Rheinland-Pfälzer wurden dadurch für die Not und die Probleme in einem der ärmsten Länder Afrikas sensibilisiert und zum Engagement angeregt.

Der Landtag dankt allen Einzelpersonen, Gemeinden, Landkreisen, Schulen und Universitäten, Kirchengemeinden und privaten Initiativen, die gemeinsam mit den ruandischen Partnern zahlreiche Projekte umgesetzt haben.

II. Der Bürgerkrieg seit Beginn der 90er Jahre und der Völkermord von 1994 haben die Entwicklung Ruandas empfindlich zurückgeworfen. Auch unsere Partnerschaft ist dadurch belastet worden. Gerade aber in der Zeit nach dem Genozid haben sich viele Menschen in Rheinland-Pfalz aus dem Partnerschaftsgedanken heraus verpflichtet gefühlt, einen besonderen Beitrag zur Bewältigung der traumatischen Kriegsfolgen zu leisten. Rheinland-Pfalz hat als erstes Land nach dem Genozid sein Büro in Kigali wiederbesetzt, was von den Menschen vor Ort noch heute als ganz wichtiger Vertrauensbeweis in schwerer Zeit angesehen wird.

Der Landtag ist überzeugt von der Notwendigkeit und Richtigkeit des in Ruanda eingeleiteten Prozesses der Versöhnung und der Demokratisierung. In der GACACA-Gerichtsbarkeit, aufbauend auf einem in Ruanda bewährten traditionellen Verfahren zur Wiederherstellung des Rechtsfriedens, sieht er einen Weg zum Aufbau einer Zivilgesellschaft, der auch über die Grenzen Ruandas hinaus wirken kann. In der Unterstützung der Justiz bei der Entwicklung der „GACACA“-Verfahren, der Fortsetzung der Hilfen bei der Polizeiausbildung sowie der Unterstützung beim Verwaltungsaufbau von der Kommunal- bis zur Ministeriumsebene sieht der Landtag wichtige Beiträge zum Aufbau rechtsstaatlicher Strukturen.

Im Interesse von Dezentralisierung, Partizipation und Demokratisierung und zum Aufbau leistungsfähiger Verwaltungsstrukturen sollten die Nationale

Wahlkommission, die Ausbildung von Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern und weiteren kommunalen Funktionsträgerinnen und Funktionsträgern, die Erstellung der Entwicklungspläne für die Gemeinden, die Nationalen Kommissionen für die Menschenrechte und für Einheit und Versöhnung sowie die konstitutionelle Kommission Unterstützung erfahren.

Auch der Landtag wird durch eine Weiterentwicklung der interparlamentarischen Zusammenarbeit seinen Beitrag zum Aufbau eines demokratischen Gemeinwesens leisten.

Dies sollte zunächst geschehen durch:

- die Unterstützung bei der Ausbildung ruandischer Führungskräfte im parlamentarischen Dienst,
- die unterstützende Beratung des Forums der ruandischen Parlamentarierinnen und der Kommissionen für die Sicherheit und nationale Integrität, für die nationale Einheit und die Menschenrechte, für die Agrarwirtschaft, die Viehzucht und den Umweltschutz,
- den Austausch von Dokumentationen zwischen den beiden Parlamenten,
- die Gründung eines Koordinierungsausschusses,
- die Verstärkung des kulturellen Austauschs.

III. Der Landtag betont vor dem Hintergrund der positiven Entwicklung in der jüngsten Vergangenheit und angesichts der schwierigen Aufgaben der Zukunft die Notwendigkeit eines weiteren Ausbaus der Partnerschaft.

Dieser Ausbau sollte sich an den Schwerpunkten der bisherigen Zusammenarbeit orientieren, aber auch die gewachsene Verantwortung von Rheinland-Pfalz nach dem Genozid 1994 berücksichtigen:

- Verbesserung der schulischen Ausbildung,
- Förderung von Wissenschaft und Forschung,
- Ausbau des Gesundheitswesens,
- Verbesserung der Infrastruktur,
- Stärkung des Handwerks,
- Hilfe für Frauenorganisationen,
- Hilfe für Waisen und Straßenkinder.

Die im Landtag vertretenen Fraktionen werden im Rahmen der nächsten Haushaltsberatungen die Möglichkeit einer Erhöhung der Haushaltsmittel zur Förderung von Partnerschaftsprojekten prüfen.

Die Landesregierung wird aufgefordert, folgende Projekte zu prüfen:

- Unterstützung des Wiederversöhnungsprozesses durch Partner in Ruanda und Rheinland-Pfalz,
- Werbung für neue Gemeinde- und Schulpartnerschaften, u. a. auch zwischen der Landeshauptstadt Mainz und der ruandischen Hauptstadt Kigali,
- Einrichtung einer Stiftung „Partnerschaft Ruanda“,
- Internetpräsentation der rheinland-pfälzischen und ruandischen Projekte auf einer eigenen Webseite.

IV. Der Landtag bittet die Bürgerinnen und Bürger von Rheinland-Pfalz, die Gebietskörperschaften, staatliche und kommunale Verwaltungen und Institutionen sowie die Kirchen und privaten Initiativen, ihre partnerschaftlichen Aktivitäten mit Ruanda verstärkt fortzusetzen. Dem Aufbau neuer partnerschaftlicher Kontakte kommt dabei besondere Bedeutung zu. Dazu kann auch die Durchführung von Projekt-Workshops, in denen partnerschaftliche Aktivitäten vorgestellt werden, Anregungen vermitteln und motivierend wirken.

- V. Der Landtag begrüßt, dass die Bundesregierung Ruanda zu einem der 37 Schwerpunktländer gewählt hat, auf die sich die Arbeit des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung konzentriert.

Der Landtag spricht sich dafür aus, dass die Landesregierung die Mithilfe der Bundesregierung anstrebt. Diese Verknüpfung mit der Entwicklungszusammenarbeit der Bundesregierung ist insbesondere anzustreben für

- die Unterstützung beim Verwaltungsaufbau von der Ebene der Kommunen über die der Präfekturen bis zur ministeriellen Ebene (Senioren-, Seniorinnenprogramm),
- die Unterstützung beim Aufbau eines inländischen Lager- und Transportsystems für im Partnerland Ruanda angebaute Lebensmittel,
- die Unterstützung beim Aufbau einer nachhaltigen Land- und Forstwirtschaft sowie eines Land- und Bodeninformationssystems,
- die Unterstützung im Bereich des Gesundheitswesens durch Nutzung der Hilfsprogramme von UNO und WHO, insbesondere dem Nationalen AIDS-Programm sowie den Programmen für Familienplanung und Malaria-Prophylaxe.

Der Landtag fordert die Bundesregierung auf, sich auf der Ebene der Vereinten Nationen dafür einzusetzen, dass die äußere Sicherheit für Ruanda, insbesondere durch die Beilegung der Konflikte in der Demokratischen Republik Kongo, dauerhaft erreicht wird, damit die eingeschlagene friedliche und zivile Entwicklung in Ruanda nicht gefährdet wird.

Für die Fraktion
der SPD:
Joachim Mertes

Für die Fraktion
der CDU:
Franz Josef Bischel

Für die Fraktion
der F.D.P.:
Werner Kuhn

Für die Fraktion
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Dietmar Rieth

Ruanda Reise von Frau Ministerin Dr. Rose Götte

Vom 6. bis 13. zum Januar dieses Jahres hielt ich mich erstmals auf Einladung des ruandischen Premierministers Bernard Makuza mit zwei Mitarbeiterinnen in Ruanda auf, um mich über die Arbeit der dortigen Frauenorganisationen und über die außerordentlich wichtige Rolle der Frauen für den wirtschaftlichen und politischen Aufbau des Landes zu informieren.

zu rheinland-pfälzischen Frauenorganisationen, aber auch zu Kirchengemeinden. Ich kann heute feststellen: Ruanda, seine Menschen, brauchen diese Kooperation auf allen Ebenen dringend.

Ich war beeindruckt von der großen Bandbreite an Kleinprojekten, mit denen die ruandischen Frauen versuchen, ihr Überleben und das ihrer Familien zu sichern. Dabei ist bemerk-

der Weise die praktische Solidarität der anderen Frauen.

Die wirtschaftliche Stabilisierung des Landes ist eine wesentliche Voraussetzung für einen dauerhaften Frieden und dafür, dass der Demokratisierungsprozess vorangetrieben werden kann. Gerade die Frauen mit ihren vielen kleinen Projekten spielen bei diesem Transformationsprozess der Gesellschaft eine herausragende Rolle.

Ich halte es daher für notwendig, die Frauen zu unterstützen sowie die bestehenden Partnerschaften zu vertiefen und neue zu schaffen. Vor allem möchte ich gerne dem Wunsch der ruandischen Frauen nach Kontakten mit rheinland-pfälzischen Frauen und Frauenorganisationen Rechnung tragen.

Deshalb habe ich 15 Frauen aus Ruanda nach Rheinland-Pfalz eingeladen. Sie werden vom 22. - 28. April in Mainz sein und viele Gespräche mit rheinland-pfälzischen Frauen, mit Politikerinnen und Politikern führen können, aber auch viele Frauenprojekte, -verbände und -initiativen besuchen.

Am 27. April soll dann in Mainz ein rheinland-pfälzisch-ruandischer Frauenkongress stattfinden.

Ich würde mich freuen, wenn viele frauenpolitisch aktive Frauen diese Gelegenheit nutzen würden, die partnerschaftlichen Beziehungen mit Ruanda auf der Ebene der Frauenpolitik zu intensivieren bzw. zu initiieren.

*Dr. Rose Götte
Ministerin für Kultur, Jugend, Familie
und Frauen*



Die Frauen leisten den Großteil der Arbeit

Photo: Baumann

Dabei hatte ich Gelegenheit, eine große Zahl von Frauenassoziationen und -kooperativen zu besuchen, die von ruandischen Frauen ins Leben gerufen wurden.

Ich habe erfahren, dass der Wunsch nach Partnerschaften, nach moralischer und finanzieller Unterstützung enorm groß ist. Überall wo wir hinkamen, wurden wir gebeten, Kontakte zu knüpfen zu Gemeinden, Landkreisen,

kenswert, dass sie auch den Frauen Hilfe und Unterstützung bieten, die selbst nicht mehr für sich aufkommen können - weil sie nach dem Genozid von 1994 zu Witwen wurden und alles verloren haben, weil sie nach Vergewaltigungen traumatisiert und zum Teil auch HIV-infiziert sind oder weil sie so geschwächt sind, dass sie nicht mehr in der Lage sind, für sich selbst zu sorgen. Sie erfahren in beeindruckenden

Besuch von Frauenprojekten in Ruanda vom 6. - 13. Januar 2001

CHRISTINE MORGENSTERN, MINISTERIUM FÜR KULTUR, JUGEND, FAMILIE UND FRAUEN

Ruanda ist ein schönes Land. Stolz nennen es seine Bewohnerinnen und Bewohner auch das „Land der tausend Hügel“. Doch Überbevölkerung, Krankheiten und Bürgerkriege haben ihre Spuren hinterlassen: Auf einer Fläche von 26.388 km² leben 8,1 Millionen Menschen (zum Vergleich: In Rheinland-Pfalz leben auf ca. 20.000 km² rund 4 Millionen Menschen). 11% der Bevölkerung sind HIV-infiziert. Allein dem Genozid von 1994 sind eine Millionen Menschen zum Opfer gefallen.

Jetzt sind es in erster Linie die Frauen, die versuchen, das Land wirtschaftlich und gesellschaftlich wieder in Gang zu bringen. 37% aller Privathaushalte werden heute von Frauen geleitet, was ungewöhnlich für die Gesellschaft und eine große Herausforderung für die Frauen selbst ist, die bis vor kurzem rechtlich, ökonomisch und tatsächlich völlig vom Mann abhängig waren.

Wir haben auf unserer Reise viele kleine Projekte von Frauenkooperativen besucht, deren Namen gleichzeitig Programme sind. Sie stehen für gegenseitige Unterstützung, für Trost und Solidarität. Die Frauen arbeiten dort miteinander, um sich und ihren Familien das Überleben zu sichern, in einer kleinen Bäckerei, einer Kerzenproduktion oder in gemeinsamer Feldarbeit. Die Arbeit miteinander macht sie vielleicht nicht zu Freundinnen, wenn im Bürgerkrieg der Mann von der Familie der anderen ermordet wurde, aber sie können in der gemeinsamen Arbeit den Hass und die Trauer überwinden und vor allem: überleben - auch ihr Trauma.

Einige der Projekte, die wir besucht haben, möchte ich gerne vorstellen.

- In der Gemeinde Rutongo haben wir ein Projekt der Frauenassoziation UMURAVA besucht, was übersetzt heißt „Diejenigen, die den Mut haben, etwas zu unternehmen“. Und Mut müssen sie haben, die neun Witwen und Alleinernährerinnen ihrer Familien, die manuell Kerzen und Wabenplatten

Frauen haben natürlich keinen Jeep, mit dem die unwegsame Strecke zurückgelegt werden könnte. Auch Fahrräder oder Esel haben sie nicht. Unterstützung erfahren sie jedoch durch das rheinland-pfälzische Partnerschaftsbüro und durch eine landwirtschaftliche Beratungsorganisation, die in Ruanda kleine Projekte berät und betreut.

- In der Gemeinde Giti unterhält die



Bäckerei in der Gemeinde Kayonza

aus Wachs herstellen. Dazu wird auf einer offenen Feuerstelle Wachs geschmolzen, in eine Wasserbadform gegossen und abwechselnd die jeweiligen Materialien in das Wachs und in kaltes Wasser getaucht. Der Verkauf ist mühsam, denn in Ruanda gibt es kaum asphaltierte Straßen. Die

Frauenassoziation ABISHYZEHAMWE, das heißt „Diejenigen, die sich zusammen geschlossen haben“, eine kleine Bäckerei. Auch dieses Projekt wird im Rahmen der Partnerschaft unterstützt. Auch hier kämpfen die Frauen gegen hohe Transportkosten sowohl für den Transport des zu ver-

arbeitenden Mehls als auch für den Verkauf ihrer guten Backwaren, die sie mühsam zu Fuß auf die umliegenden Märkte bringen. Fünf Fahrräder würden ihnen schon enorme Entlastung verschaffen.

● In der Gemeinde Muhara hat die Frauenassoziation ABISUNGANYE, das heißt „gegenseitige Unterstützung“ ein landwirtschaftliches Zentrum geschaffen, bestehend aus Ackerbau (Gemüse, Bohnen, Sorghum, Kartoffeln), Viehzucht (Ziegen) und einem kleinen Laden, in dem in bescheidenem Umfang Gegenstände des täglichen Bedarfs verkauft werden. Zusätzlich haben die Frauen, die von der Gemeinde unterstützt werden, einen Unterrichtsraum eingerichtet, in dem

sowie behinderte Kinder ambulant versorgt werden und Ernährungsberatung stattfindet. Und sie baute eine Schreinerei auf, in der jährlich 30 Jugendliche (bislang leider nur Jungen!) ausgebildet werden.

Ich könnte noch weitaus mehr von Frauen initiierte Projekte beschreiben. Sie erfahren Unterstützung durch ihre Kommunen, durch rheinland-pfälzische Partnerschaftsverbindungen oder durch internationale Hilfsorganisationen und durch das ruandische Ministerium für Geschlechter und Frauenförderung (MIGEPFROF). Gerade weil es die Frauen sind, die die Initiative in die Hand nehmen und kleine Existenzen oder landwirtschaftliche oder gesundheitliche Zentren bilden, hat

die gesetzliche Regelung, dass auch Frauen Kredite erhalten dürfen, die Änderung des Erbrechts dahingehend, dass auch Frauen Land erben können.

Stolz berichtete uns auch die Frauenministerin Angelina Muganza, dass bei den anstehenden Kommunalwahlen Frauen zu einem Drittel in den Kommunalvertretungen repräsentiert sein werden.

Die Information über diese Rechte und die Organisation der Frauen in Ruanda sowie der Aufbau von Netzwerkstrukturen sind daher wichtige Ziele des MIGEPFROF.

Die Frauenministerin wünscht sich daher auch mehr Frauenzentren im Land. Bislang gibt es nur eines: das PROFORGI (Programme de formation du reseau des femmes) in Gitarama. Eine Vertreterin dieses Frauenzentrums wird voraussichtlich auch der ruandischen Delegation angehören, die im April zu uns nach Rheinland-Pfalz kommt. Vielleicht können sich auch auf dieser Ebene Partnerschaften bilden?

Auch eine andere Frauenassoziation hat Interesse an einer Partnerschaft artikuliert: HAGURUKA, die sich für die Rechte der Frauen und Kinder einsetzt, insbesondere für Chancengleichheit zwischen Frauen und Männern und für die Umsetzung der UN-Konvention zum Schutz der Kinderrechte.

Es wird also viel Gesprächsstoff geben im April!

*Christine Morgenstern
Ministerium für Kultur, Jugend, Familie
und Frauen*



Gesundheitsstation Sangarirwa für Mutter und Kind in Kigali

Alphabetisierungskurse stattfinden.

● In der Gemeinde Kayonza hat eine Frauenassoziation, der 300 Frauen als Mitglieder angehören, eine Bäckerei aufgebaut, um die Ernährung der Menschen in der Gegend sicherzustellen. Sie initiierte außerdem ein Gesundheitszentrum mit Apotheke, in dem Impfprogramme durchgeführt

die Frauenpolitik einen hohen Stellenwert in der Politik der ruandischen Regierung. Gender Mainstreaming ist hier kein Fremdwort, sondern ein Programm, das auf allen Ebenen umgesetzt werden soll. Dabei sind viele Reformen erforderlich, die die wirtschaftliche Betätigung der Frauen überhaupt erst möglich machen: z.B.

„Von einander lernen – für einander eintreten“

Besuch einer Frauendelegation aus Ruanda in Rheinland-Pfalz vom 21. bis 29. April 2001

KARIN DRACH, MINISTERIUM FÜR KULTUR, JUGEND, FAMILIE UND FRAUEN

Auf Einladung von Frauenministerin Dr. Rose Götte hat eine ruandesische Frauendelegation Rheinland-Pfalz im April einen Besuch abgestattet. Die Delegation wurde geleitet von Frauen- und Gleichstellungsministerin Angelina Muganza und Sozialstaatssekretärin Dr. Odette Nyiramilimo, zuständig auch für Lokale Verwaltung in Ruanda. Der Delegation gehörten neben Vertreterinnen von Nichtregierungsorganisationen wie z.B. Haguruka, einer Vereinigung zur Förderung und Verteidigung der Rechte von Frauen und Kindern, Seruka, einem Programm für weibliche Unternehmer, Frauen und Umwelt, Benimpuhwe, eine Vereinigung für Wohnraumbeschaffung auch Verwaltungsfachfrauen und Projektmitarbeiterinnen an.

Hintergrund für die Einladung ist der Wunsch beider Länder, in die seit 1982 bestehende Partnerschaft zukünftig verstärkt Frauen und Frauenverbände mit einzubeziehen. Ministerin Muganza bekräftigte die wichtige Rolle der Frauen Ruandas im Friedensprozess des Landes und hob noch einmal die Bedeutung der Frauen und ihr Engagement für die zukünftige Entwicklung des Landes hervor. Die Delegation kam mit dem Wunsch nach Rheinland-Pfalz, Kontakte zu rheinland-pfälzischen Frauenverbänden knüpfen zu können und neue Partnerschaften einzugehen.

Im Rahmen des umfangreichen Besuchsprogrammes besichtigte die Delegation in Begleitung von Ministerin Dr. Rose Götte Schulen und Kindergärten, wo sich die Frauen aus Ruanda für die pädagogische Arbeit ebenso interessierten wie für das



Ministerin Dr. Rose Götte erhält eine besondere ruandesische Ehrung von Marguerite Nyirabanyaga, Kunstgewerbekünstlerin aus Kibilira



Staatssekretärin Dr. Odette Nyiramilimo „prüft“ das Fahrrad. Ein Geschenk des Frauen- und Familienzentrums Kandel. Dritte von links: Frauenministerin Angelina Muganza.

Konzept der betreuenden Halbtags-
schule.

Besuche bäuerlicher Betriebe, einer
Imkerei oder einer Hühnerzucht in Ro-
denbach waren wichtige Bestandteile
des Programms ebenso wie der Aus-
tausch mit Vertreterinnen der Land-
frauenverbände und mit den für Ruan-
da seit langem tätigen Initiativgruppen,
wie der Witwenziegenkooperative,
Bad Kreuznach.

Die Gäste besuchten außerdem Pro
Familia und das Frauenzentrum in
Mainz, Solwodi in Boppard, die Mäd-
chenwerkstatt baff in Ludwigshafen,
das Christliche Jugenddorf in Neu-
stadt und das Frauen- und Familien-
zentrum in Kandel und informierten
sich bei der Firma Boehringer Ingel-
heim.

Besonders erfreulich war, dass aus
diesen Begegnungen die Grundsteine
für zukünftige Partnerschaften gelegt
wurden, wie beim Christlichen Ju-
genddorf in Neustadt oder dem Haus
GUK, Mütter- und Familienzentrum in
Landau, um nur zwei Beispiele zu
nennen.

Auch mit dem Direktor der Landes-
zentrale für Politische Bildung Rhein-
land-Pfalz, Herrn Meyer fand ein Ge-
spräch statt, bei dem eine Zusammen-
arbeit in Fragen der politischen Bil-
dung vereinbart wurde.

An einem „Tag der Partnerschaften“,
an dem zahlreiche Abgeordnete des
rheinland-pfälzischen Landtages die
ruandesischen Gäste u.a. nach Neu-
wied, Minfeld, Winnweiler, Eich, Kai-
serslautern und Bad Kreuznach einge-
laden hatten, fanden weitere Kontakte
für eine zukünftige Zusammenarbeit
im Sinne der mit Ruanda bewährten
„Graswurzelpartnerschaft“ statt.

Der für Ruanda zuständige Innen-
minister Walter F. Zuber freute sich
besonders, dass im Rahmen der in
Ruanda im März durchgeführten Kom-
munalwahlen eine sehr hohe Wahlbe-
teiligung (97%) zu verzeichnen war
und der Frauenanteil in den kommu-
nalen Vertretungen 25% und auf der

Verwaltungsebene nunmehr 24%
beträgt.

Umweltministerin Klaudia Martini
unterstützt mit der gemeinnützigen
Initiative „Wasserfonds Ruanda“ die
Versorgung der Bevölkerung Ruandas
mit einwandfreiem Trinkwasser.

Zum Abschluß trafen sich die ruan-
desischen Frauen mit zahlreichen Ver-
treterinnen zum Kongress „Von einan-
der lernen - Für einander eintreten“.
Nach der Erörterung der Themen
Rolle der Frauen im Wandel der
Gesellschaft, Familienplanung und
Gesundheit, Gewalt gegen Frauen
und Frauensolidarität, wurde ein
Partnerschaftsvertrag und ein gemein-
sames Kommunikee unterzeichnet.
Beide Dokumente rücken die Beteil-
gung der Frauen aus beiden Partner-
ländern in den Mittelpunkt.

Beide Partnerländer wollen zukünf-
tig bei der Intensivierung der nunmehr
geknüpften Kontakte zwischen den
Frauenverbänden und den Einzelpersonen
unterstützend wirken.

In eigener Sache: Homepage zur Partnerschaft Rheinland-Pfalz / Ruanda

Seit März 2001 existiert eine eigene
Homepage zur Partnerschaft Rhein-
land-Pfalz / Ruanda. Die Adresse lau-
tet

<http://www.rlp-ruanda.de>

Über die Homepage sollen umfassende
Informationen zu Ruanda und zur
Partnerschaft abrufbar sein, die
Homepage soll aber auch dazu beitra-
gen, die Vernetzung zwischen den in
der Partnerschaft Rheinland-Pfalz /
Ruanda aktiven Gruppen zu stärken.

Alle in der Partnerschaft aktiven
Gemeinden, Schulen, Pfarreien, Uni-
versitäten u.a. haben mittlerweile eine
Zugangsberechtigung bekommen, um
eigene Informationen, News oder Ter-
mine bzgl. der Partnerschaft in diese
Homepage einzustellen.

Die Homepage kann von allen inte-
ressierten Internet-Benutzern aufgeru-
fen werden.

RUANDA REVUE

Herausgegeben vom Ministerium des Innern
und für Sport ● Referat 336
D-55116 Mainz ● Schillerplatz 3 -5
Verantwortlich: Dr. Carola Stein

Computer-Satz:
D ● F Holtmeier
Raiffeisenstraße 7 ● 55288 Udenheim / Rhh.
Email: dagmar.holtmeier@web.de

Ruandische Erfahrungen

Ein Bericht von Alexander Stroh

Ein großes deutsches Wörterbuch erklärt den Begriff Erfahrung als „das durch eigenes Erleben, eigene Anschauung erworbene Wissen“. Nun kann ich guten Gewissens behaupten, in Ruanda viele Erfahrungen gesammelt zu haben. An dieser Stelle möchte ich darüber berichten.

de Ste. Familie ohne fließend Wasser dafür mit reichlich guter, ruandischer Kost. Nur wenige Minuten zu Fuß trennten mich von Kigali centre ville, also mittendrin!

Am heimischen rheinland-pfälzischen Schreibtisch sitzend, habe ich mir in den letzten dreieinhalb Jahren

Es war mir bewusst, dass meine Vorstellungen unvollständig sein mussten. Deshalb sollte das Verstehen Ziel meiner Reise sein. Allerdings war mir zuvor nicht bewusst, wie unvollständig meine Vorstellungen waren. Genau dieser Punkt der ungewollt schrägen Vorstellungen und der daraus mögli-



Alltag in Kigali – Photo: Baumann

Sechs Wochen im August und September 2000 habe ich als Praktikant im Koordinationsbüro Kigali verbracht. Untergebracht in spartanischer Unterkunft der katholischen Kirchengemein-

ein gewisses Bild von Ruanda gemacht. All dies, ohne den afrikanischen Kontinent je betreten zu haben. Ich war damit sicher nicht der einzige unter den in der Partnerschaft Aktiven.

cherweise entstehenden Probleme mit unseren Partnern sehe ich als zentralen Aspekt meiner ruandischen Erfahrungen.

Leben in Kigali

Aber zurück zu Kigali centre ville. Besondere Schönheit kann man der Innenstadt Kigali kaum zusprechen, interessant ist das Getümmel auf den Straßen und gerade auf dem Markt allemal. Der gebotene Kontrast kann einem Neuling aber ganz schön zusetzen. Auf der einen Seite manifestiert sich das Elend Ruandas in den Kindern, die in kläglichen Lumpen gekleidet herumlaufen und in schwerbehinderten Menschen, die auf den Straßen einige Francs erbetteln. Auf der anderen Seite sieht man viele gutgekleidete Angehörige des Diplomatischen Corps oder großer NGOs, die in mit Importwaren gefüllten Supermärkten einkaufen und anschließend auf der Terrasse von „La Baguette“, dem deutschen Bäcker in der ruandischen Hauptstadt, eine Tasse Kaffee genießen. Noch verstärkt wird der Kontrast durch die Preise der Importwaren. Am stärksten in Erinnerung geblieben ist mir der Preis einer 1,5-Liter-Flasche französischen Mineralwassers von fünfzehn Mark.

Ich möchte das Elend nicht romantisieren. Es ist lediglich der Kontrast, den ich schwer verarbeiten konnte. Ich habe mich einfach schlecht gefühlt, wenn ich den Kindern, die mir auf dem Fußweg zum Koordinationsbüro bettelnd hinterhergelaufen sind, keine Perspektive, sondern maximal etwas zu essen geben konnte. Es bedarf starker Nerven, die vielen Verkaufsangebote von Postkarten, Briefpapier, Zeitschriften, Kugelschreibern und Taschentüchern ständig auszuschlagen. Zwar wurden meine Nerven mit der Dauer des Aufenthaltes stärker, ja man ärgert sich gar irgendwann erheblich über die Aufdringlichkeit der meist minderjährigen Anbieter. Der Gedanke an die wahrscheinliche Abhängigkeit von den erzielten Einnahmen aber bleibt stets präsent.

Ebenso fern liegt es mir, das Auftreten der Weißen zu verurteilen,

schließlich war ich Teil der „weißen Gemeinde“. Ich empfand die besondere Situation sogar als sehr spannend. In Ländern, in denen die Zahl der dort lebenden Deutschen höher ist, kommt man vielleicht dann mit der deutschen Diplomatie in Kontakt, wenn der Pass gestohlen wurde. Dass es in Ruanda ganz selbstverständlich ist, sich bei der deutschen Botschaft anzumelden als auch persönlich vorzustellen, wenn man längere Zeit bleibt, erlebte ich als besonderes Ereignis. (Mit 21 Jahren hat man noch nicht allzu viele Gespräche mit Botschafterinnen geführt – schon gar nicht in so familiärer Atmosphäre.)

Das Leben in der Hauptstadt entspricht zwar keineswegs unseren europäischen Standards, allerdings kann man in Kigali bei entsprechendem Einkommen gut leben. Schließlich gibt es alles - fast alles. Fließendes Wasser gab es zur Zeit meines Aufenthaltes in Kigali kaum, auch nicht im Koordinationsbüro. Der Wasserknappheit entsprechend gab es auch wenige Moskitos. Die wohl einzig angenehme Begleiterscheinung. Die ungewöhnlich lang anhaltende Trockenzeit machte den Ruandern große Sorgen. Hygienische Probleme in der Hauptstadt und geringe landwirtschaftliche Erträge insbesondere im Osten des Landes sind ausgewählte Gründe. Entsprechend groß war die Freude in den Gesichtern der Menschen am Morgen nach einer Nacht, die etwas Regen brachte.

Das Deutschlandbild

In Gesprächen mit Einheimischen konnte ich schnell große Verwunderung erzielen, wenn ich erzählt habe, dass die Deutschen sehr verärgert sein können, wenn es im Sommer regnet.

Allgemein ist das Interesse an Deutschland sehr groß. Die Ruander, mit denen ich gesprochen habe, hatten alle eine sehr gute Meinung von

Deutschland. Häufig wurde geäußert, es sei besser gewesen, wenn die Deutschen Kolonialherren geblieben wären und nicht Belgien das Ruder übernommen hätte. Schließlich hätten die Deutschen dann die Eisenbahn gebaut, die Ruandas Wirtschaft heute so vermisst.

Noch angehoben wird das persönliche Ansehen, wenn man aus Rheinland-Pfalz kommt. Von der Partnerschaft (Jumelage avec la Rhénanie-Palatinat) hatte jeder schon mal etwas gehört oder gesehen. Das rot-schwarze Logo der deutschen Partner ist durch die Präsenz der Partnerschaftsschilder im ganzen Land wohl bekannt. Mir wurde noch nie so bewusst, dass ich Rheinland-Pfälzer bin wie in Ruanda. Menschen aus Gemeinden ohne rheinland-pfälzischen Partner haben mich oft gefragt, wie man denn einen deutschen Partner bekommen könne. Unkomplizierte, schnelle Hilfe scheint eine der ersten Assoziationen mit Rheinland-Pfalz zu sein. Manchmal werden wir aber auch deutlich überschätzt.

Zu den schwierigsten Aufgaben vor Ort gehört es sicherlich, in einem Land mit solch großer Not den Menschen klar machen zu müssen, dass auch unsere Mittel begrenzt sind. Damit komme ich zu meinem kurzen Abstecher nach Bwakira, also in die Partnergemeinde meines „Heimatvereins“, des Ruanda-Komitees Bad Kreuznach.

Partnerschaft vor Ort

Bwakira liegt im Osten der Präfektur Kibuye, abgeschnitten von jeglichen geteerten Verkehrswegen. Zweieinhalb Stunden benötigt man mindestens um mit dem Auto von Kigali hierher zu gelangen. Wenn allerdings ein umgefallener Baum die Piste versperrt oder andere unvorhergesehene Ereignisse eintreten, kann es auch etwas länger dauern. Ich habe nach gut drei Stunden mein Ziel erreicht. Gelassen-

heitstraining erster Güteklasse!

Trotz bereits gewonnener Erkenntnisse über die Bedeutung von ruandischer Zeitplanung hatte ich mir ein Mammutprogramm auferlegt. Ausgearbeitet wurde der Ablauf vom Vorsitzenden des Partnerschaftsvereins in Bwakira. Die Termine waren zehnminutenweise angesetzt. Auf meine geäußerten Bedenken, der Plan könne wohl kaum eingehalten werden, wurde mir immer wieder versichert: „Doch, doch, das klappt schon!“ - Natürlich hat nicht alles, um nicht zu sagen fast nichts, so geklappt, wie geplant.

Schon durch den erwähnten Baum wurde die gesamte Agenda noch vor Ankunft in der Gemeinde zunichte gemacht. Wie schon angedeutet, hatte ich bereits in Kigali gewisse Erfahrungen mit der nicht existenten Pünktlichkeit in Ruanda gemacht. Aus der uns geläufigen Berufung auf das „akademische Viertel“ als Entschuldigungsgrund bei Verspätungen, leitete ich schnell die Begrifflichkeit des „afrikanischen Drittels“ ab: Zwanzig Minuten zu spät erschienen mir bald noch als absolut pünktlich. Man lernt viel, wenn man das erste Mal in Afrika ist, das Thema „Geduld“ wird aber besonders intensiv behandelt. Bei guten Lernfortschritten wird man mit einer gehörigen Portion Gelassenheit belohnt!

Es ist uns dennoch gelungen, die wichtigsten Projekte des Ruanda-Komitees Bad Kreuznach zu besuchen, so dass ich mir zumindest ein grobes Bild von der Lage machen konnte. Glücklicherweise war es an fast allen Stationen möglich mit dem Verantwortlichen der Einrichtung zu sprechen. Erst dabei wurde mir wirklich bewusst, dass ich mich vom Bild eines europäischen Grundschulrektors verabschieden muss, wenn ich mit einem Direktor eines Primarschulzentrums rede. Der Bildungsstand ist zum Teil erschreckend schlecht. Natürlich haben diese Leute nicht studiert. Sie haben vielleicht noch nicht einmal die Sekundarschule abgeschlossen. Ob

wir uns immer daran erinnern, wenn wir Projekte in Angriff nehmen? Nicht alles, was uns völlig klar ist, wird in Ruanda verstanden und wenn es verstanden wird, heißt es noch lange nicht, dass der Gedankengang den Menschen ebenso klar ist wie uns. Auch können wir nicht davon ausgehen, dass eine Projektvielfalt oder -größe, die wir in Rheinland-Pfalz noch glauben überschauen zu können, unsere Partner in Ruanda bewältigen können. In manchen Fällen vermute ich allerdings auch, dass die ruandi-



Impressionen aus Bwakira

sche Seite noch einen guten Überblick hat, während wir noch gar nicht begriffen haben, wie wenig Ahnung wir haben, was vor Ort tatsächlich passiert. Wenn wir schon nicht häufiger vor Ort sein können, sei es persönlich oder vertreten durch das Koordinationsbüro, müssen wir, so meine Ansicht, unsere Projekte unseren Möglichkeiten anpassen. Obwohl wir unendlich viel Sinnvolles tun könnten, kann weniger mehr sein. Alles können wir sowieso nicht bewältigen.

Eine weitere problematische Erfahrung war die folgende. Es ist nicht leicht, Ruander zu finden, mit denen man gemeinsam nach der besten Lösung suchen kann. In der Regel wird das, was der weiße Entwicklungshelfer - und so werden wir Rheinland-Pfälzer in Ruanda wahrgenommen - sagt, gemacht. Fragen

nach Verbesserungsvorschlägen laufen meist ins Leere. Ich kann mir dieses Phänomen nur mit den stets autoritären Strukturen erklären. Nicht nur die staatlichen Strukturen aus Vergangenheit und Gegenwart seien hier einbezogen, sondern auch das immer noch vorkommende, kraftvolle „Wir-haben-die-Patentlösung-Auftreten“ der Weißen spielt eine Rolle. Ich möchte keinem Rheinland-Pfälzer unterstellen so zu handeln, aber ich habe es selbst erlebt. Grundsätzlich guter Wille läuft dann Gefahr mehr kaputt zu manchen, als er aufbaut. Gerade wenn wir den Anspruch eines partnerschaftlichen Verhältnisses erheben.

Ich vermute, dass meine Erfahrungen aus unserer Partnergemeinde Bwakira weitgehend beispielhaft für viele andere Partnerschaftsbeziehungen sind. Das folgere ich auch aus der Übertragbarkeit auf Kigali unter Beachtung der anderen, städtischen Rahmenbedingungen sowie aus Besuchen in anderen Gemeinden.

Im Hinblick auf die Gefahr der Überschätzung unserer Partner halte ich Reisen nach Ruanda für enorm wichtig. Wenn die Partnerschaft schon nicht auf einen wirklichen, auch physischen Austausch bauen kann, sollten wir - wenn es irgend geht - zumindest versuchen unsere Partner vor Ort besser kennen zu lernen. Vielleicht gelingt es einem ja dann, die Bedürfnisse besser einzuschätzen.

Nicht ganz einfach, zumal man als Besucher aus Rheinland-Pfalz immer in arrangierte Situationen gebracht werden wird. Aber würden wir nicht auch Besonderheiten für einen Gast aus so großer Entfernung arrangieren? Wir sollten uns auf diese Arrangements einlassen und versuchen zu nutzen. Das demonstriert Respekt vor den Bemühungen und kann so manche Tür zum besseren Verständnis der Ruander öffnen. Noch einmal, überstürztes „So-wird’s-gemacht-Verhalten“ ist sicherlich der falsche Weg. Der pure Genuss ehren-

der Zeremonien kann's aber auch nicht sein. Den Mittelweg zu finden ist wie immer die schwierigste Aufgabe.

Allerdings bin ich sicher, dass das Koordinationsbüro bei entsprechender Nachfrage, Unterstützung leisten kann. Ohne unsere Nachfrage kann man in Kigali höchstens erahnen, nicht aber wissen, welche Fragen bei den Vereinen noch offen sind.

Koordination heißt nach dem Wörterbuch übrigens: „Abstimmen von Vorgängen aufeinander zwecks reibungslosen Ablaufs.“

Abschließend möchte ich allen Mitarbeitern in Kigali auch auf diesem Wege nochmals herzlich für die freundliche Aufnahme im Koordinationsbüro danken. Das strahlende „Guten Morgen!“ von Madame Perpétue am Empfang, die interessanten Gespräche mit Monsieur Gahamanyi, die freundschaftliche Art der Fahrer; ich könnte noch viele Einzelheiten aufzählen. Schneller geht es zu sagen, dass es Menschen gibt, die man nicht so schnell vergisst.

Mein besonderer Dank gilt allerdings Herrn Seibert, der neben seinem enormen Arbeitspensum auch für mich immer noch Zeit gefunden hat. Alle, die wir mit Kigali zu tun haben, sollten daran denken, dass es nicht selbstverständlich ist, wenn ein samstags abends versandtes Fax noch sonntags beantwortet wird.

Alexander Stroh war 1997 Teil des Organisationsteams für „Go for Rwanda“ in Bad Kreuznach und ist seitdem Vorstandsmitglied im Ruanda-Komitee e.V. Bad Kreuznach. Den 21-jährigen packte in der Zeit zwischen Zivildienst und Studienbeginn der Ehrgeiz, vor Ort möglichst viel über unser Partnerland Ruanda zu lernen. Seit dem Wintersemester studiert er Politische Wissenschaft an der Universität Heidelberg. Kontakt: alexander.stroh@ruanda-komitee.de

„Jenseits von Ruanda ...“

Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit stellen sich vor

ELAN - ein neues Netzwerk für Rheinland-Pfalz!



Noch ganz jung ist das Entwicklungspolitische LANdesnetzwerk Rheinland-Pfalz. Im Oktober 2000 in Mainz von 18 Organisationen und regionalen Netzwerken gegründet wuchs ELAN bis Februar 2001 bereits auf 26 Mitglieder an (s. Kasten 1). Die 26 in ELAN zusammengeschlossenen Gruppen vertreten ca. 350 bis 400 entwicklungspolitisch aktive Basisgruppen im gesamten Bundesland. Die Gründung von ELAN geht auf verschiedene Entwicklungen der letzten Jahre zurück.

Vernetzung stärkt die gemeinsamen Anliegen

In Rheinland-Pfalz arbeiten mehrere hundert entwicklungspolitische Gruppen und Institutionen auf kommunaler und überregionaler Ebene. 120 von ihnen stellten sich erstmals im „Handbuch der entwicklungspolitischen Initiativen“ vor, das Anfang 2000 von der damaligen Arbeitsgemeinschaft „Entwicklungspolitisches Landesnetzwerk“ herausgegeben wurde. Weitere ca. 50 Ruanda-Partnerschaftsgruppen fasste das Land Rheinland-Pfalz in seinem Partnerschaftsführer von 1999 zusam-

men. Zu diesen mehr als 170 Gruppen kommen aber noch eine Vielzahl an lokalen Initiativen, die zur Zeit keine überregionalen Kontakte haben. Sie engagieren sich im Fairen Handel, in Kampagnen, in Partnerschaften und Projektunterstützungen. Der Vielzahl der Gruppen und der Vielfältigkeit ihres Engagements stand bisher allerdings ein nur geringer überregionaler oder landesweiter Vernetzungsgrad gegenüber. Dementsprechend wurden entwicklungspolitische Ansätze wie z.B. nach Stärkung der entwicklungspolitischen Inlandsarbeit gegenüber der Landesregierung nicht deutlich genug vertreten und auch die Wahrnehmung des entwicklungspolitischen Engagements in der Öffentlichkeit war eher bescheiden.

Regionale Vernetzungen als Ausgangspunkt für ELAN

In den vergangenen Jahren gründeten rheinland-pfälzische Gruppen erste überregionale Vernetzungen im entwicklungspolitischen Bereich:

- Im nördlichen Rheinland-Pfalz schlossen sich 1992 kirchliche Gruppen und Organisationen mit überwiegend entwicklungspolitischem Schwerpunkt zum „Ökumenischen Netz Rhein Mosel Saar“ zusammen. Ein Netz, das mittlerweile 42 Mitgliedsorganisationen und 58 Einzelpersonen unter seinem Dach vereint.

- Im Trierer und im Koblenzer Raum treffen sich regelmäßig die Weltläden der zwei Regionen zum Erfahrungsaustausch und zur Planung gemeinsamer Vorhaben.

- Die Pfälzer Weltläden schlossen sich vor einigen Jahren sogar zu einem e.V. zusammen und engagierten eine hauptamtliche Gruppenberaterin.

Im rheinland-pfälzischen Netzwerk ELAN haben sich bisher zusammengeschlossen:

AG Dritte Welt Bad Dürkheim -
Aktion Bombay e.V. Ludwigshafen
- AK Eine Welt e.V. Wittlich - AK
Nord-Süd der SPD Vallendar -
Bildungshaus Maria Rosenberg
Waldfishbach-Burgalben - BDKJ
Diözesanverband Trier - Diö-
zesanstelle Weltkirche Bistum
Speyer - Diözesanstelle Weltkirche
Bistum Trier - Eine Welt Laden
Rodalben - EIRENE Internationaler
Christlicher Friedensdienst
Neuwied - Entwicklungspolitische
AG in der Ev. Kirche der Pfalz -
Freundeskreis KunanMinka -
Gossner Mission Mainz - ID Netz-
werk für alternative Medien- und
Kulturarbeit e.V. - Initiative Eine
Welt e.V. Mutterstadt - Kolpingwerk
Deutschland Diözesanverband
Speyer - Mali Hilfe e.V. Longkamp
- Netzwerk am Turm e.V. Bad
Kreuznach - Ökumenischer AK
Eine-Welt-Laden Remagen - Öku-
menisches Netz Rhein Mosel Saar
- Pax Christi Bistumsstelle Mainz -
Pax Christi Bistumsstelle Speyer -
Pfälzer Weltläden e.V. -
Regionaltreffen der Weltläden der
Region Koblenz - Solwodi e.V.
Boppard - Verein Partnerschaft 3.
Welt e.V. Zweibrücken

(Stand: März 2001)

Die positiven Erfahrungen dieser Netze bildeten die Basis einer landesweiten Vernetzung. Die positiven Erfahrungen der entwicklungspolitischen Landesnetzwerke der anderen Bundesländer (s. Kasten) waren ein weiterer Anstoß für die Gründung von ELAN.

Die Konferenz von Rio setzte Impulse für die Inlandsarbeit - auch in Rheinland-Pfalz?

Das Land Rheinland-Pfalz konzentriert sich seit 1982 in seiner entwicklungspolitischen Zusammenarbeit auf die Partnerschaft mit Ruanda. Diese Partnerschaft hat zahlreiche Initiativen, Gruppen und Projekte wachsen lassen und zu einer spürbaren Sensibilität für die Probleme des Partnerlandes in der rheinland-pfälzischen Politik und Bevölkerung beigetragen. Die Konzentration auf Ruanda trug aber auch dazu bei, dass die Partnerländer von Eine Welt-Gruppen, Kirchenkreisen oder Bistümern auf Landesebene wenig wahrgenommen wurden. Die Veränderungen in der entwicklungspolitischen Zusammenarbeit, die durch den UN-Gipfel zu Umwelt und Entwicklung 1992 (Rio de Janeiro) angestoßen wurden, sowie der Anstoß der Konferenz zum Aus- und Aufbau der entwicklungspolitischen Inlandsarbeit, haben sich auf die Entwicklungszusammenarbeit des Landes Rheinland-Pfalz leider nur wenig ausgewirkt. Zwar gibt es eine Unterstützung des Landes für Lokale Agenda 21-Prozesse, doch zeigt dieses Engagement bisher kaum Wechselwirkungen mit der Ruanda-Partnerschaft. Beides müßte viel stärker miteinander verbunden werden.

Vor dem Hintergrund dieser genannten Entwicklungen wurde im Herbst 2000 das entwicklungspolitische Landesnetzwerk gegründet.

Unsere gemeinsame Basis

Bei aller Vielfalt des Engagements haben die in ELAN Engagierten eine gemeinsame Basis: Sie setzen sich solidarisch für Menschen im Süden ein, die durch das weltweite Wirtschaftsmodell ausgegrenzt werden. Das gemeinsame Ziel ihrer entwicklungspolitischen Arbeit ist deshalb die

Schaffung einer sozial gerechten und ökologisch verträglichen Alternative. Dafür setzen sich die Gruppen auf kommunaler und regionaler Ebene ein. ELAN führt dieses Engagement auf Landesebene fort.

... und unsere Strategie

Der „Blick über den Tellerrand“ der eigenen lokalen Eine-Welt-Arbeit bleibt notwendig für erfolgreiche entwicklungspolitische Arbeit. „Vernetzung“ ist deshalb ein wichtiger Schritt, um den entwicklungspolitischen Anliegen

Eine-Welt-Landesnetzwerke in Deutschland
AG bayrische Nord-Süd-Foren
Berliner entwicklungspolitischer Ratschlag (BER)
Bremer entwicklungspolitisches Netzwerk (BEN)
Bündnis Entwicklungspolitischer Initiativen in Schleswig-Holstein (BEI-SH)
Dachverband entwicklungspolitischer Aktionsgruppen in Baden-Württemberg (DEAB)
Eine-Welt-Landesnetzwerk Mecklenburg-Vorpommern
Eine Welt Netzwerk Hamburg
Entwicklungspolitischer Runder Tisch Thüringen
Entwicklungspolitisches Landesnetzwerk Rheinland-Pfalz (ELAN)
Entwicklungspolitisches Netzwerk Sachsen (ENS)
Landesarbeitsgemeinschaft von Dritte Welt Zentren und Koordinationsstellen in NRW (LAG3W)
Landesnetzwerk Entwicklungspolitik Sachsen-Anhalt
Netzwerk Entwicklungspolitik im Saarland (NES)
Verband Entwicklungspolitik Niedersachsen (VEN)
Verbund Entwicklungspolitischer Nichtregierungsorganisationen Brandenburgs e.V. (VENROB)

„nach innen“ und „nach außen“ ein stärkeres Gewicht zu geben und entsprechendes Gehör zu verschaffen.

Das Landesnetzwerk möchte „nach innen“ ein Forum für die Diskussion entwicklungspolitischer Inhalte, Ziele und Strategien bieten und durch gemeinsame Schwerpunktsetzungen die konkrete Arbeit vor Ort unterstützen. Die Diskussion miteinander ist gerade deshalb so wichtig, da nicht alle unter „Entwicklungspolitik“ oder „Entwicklungszusammenarbeit“ dasselbe verstehen. So arbeiten z.B. manche Gruppen ausschließlich projekt- und spendenorientiert, bei anderen steht die Beteiligung an politischen Kampagnen wie z.B. Erlassjahr 2000 im Vordergrund und wieder andere konzentriert ihre Arbeit auf Strukturveränderungen im Norden.

„Nach außen“ vertritt ELAN seine Mitglieder gegenüber der Landesebene und betreibt konkrete Lobby-Arbeit für die Anliegen seiner Mitgliedsgruppen. Dabei steht immer das Bemühen im Vordergrund, dem Thema Entwicklungspolitik und besonders der entwicklungspolitischen Inlandsarbeit mehr Gewicht zu verleihen.

Erste Schritte

ELAN hat sich mit Beschluss der Gründungsversammlung als politisches Ziel die Stärkung entwicklungspolitischer Anliegen im Rahmen der Agenda 21 gesetzt. Vor dem Hintergrund, dass 2002 die Rio-Konferenz zu Umwelt und Entwicklung zehn Jahre zurückliegt, wird ELAN sich an den Diskussionen und Projekten „Rio plus 10“ beteiligen. Wenn bisher auch nur wenige Ruanda-Gruppen Mitglied in ELAN sind, so wird die 20jährige Partnerschaft Rheinland-Pfalz' mit Ruanda im Jahr 2002 einen zweiten inhaltlichen Akzent der ELAN-Arbeit darstellen.

Die Erarbeitung gemeinsamer Visionen, konkreter Projekte sowie die

Stärkung der inneren Struktur / Vernetzung waren Thema einer ELAN-Zukunftskonferenz, die Ende März in Mainz stattfand. (s. Presseerklärung)

Herzliche Einladung zum Mitmachen!

ELAN hat schon eine beachtliche Mitgliederbasis - für gerade mal 6 Monate Lebensalter! Trotzdem freuen wir uns über neue Mitglieder und laden alle LeserInnen ein, sich mit der eigenen Gruppe für die ELAN-Mitgliedschaft zu entscheiden. Infomaterial kann bei der u.g. Kontaktadresse bestellt werden. Auch für Nachfragen bzw. Gespräche stehen wir gerne zur Verfügung.

S. Ferenschild
(SprecherInnenkreis von ELAN)

Die Kontaktadresse des Netzwerks ist vorläufig:

Dr. Sabine Ferenschild
ELAN (Entwicklungspolitisches Netzwerk Rheinland-Pfalz)
c/o Ökumenisches Netz Rhein Mosel Saar e.V.
Pfarrstr. 8, 56564 Neuwied
Tel.: (0 26 31) 35 41 40, Fax: (0 26 31) 35 41 41
e-mail:
Oekumenisches.Netz@t-online.de

Bankverbindung:
Kreuznacher Volksbank e.G.,
BLZ: 560 900 00,
ACHTUNG! Neue Kontonr. seit
15.2.2001: Kto.Nr.: 3 585 913

Pressemitteilung

ELAN und Agenda 21 - eine Konferenz plant die Zukunft

Am vergangenen Wochenende traf sich das Entwicklungspolitische Landesnetzwerk Rheinland-Pfalz (ELAN) zu einer Zukunftskonferenz in Mainz. Unter dem Oberthema „Agenda 21 - Zukunftskonferenz zur entwicklungspolitischen Arbeit in Rheinland-Pfalz“ diskutierten die zahlreichen TeilnehmerInnen die künftigen Arbeitsschwerpunkte.

In insgesamt 12 Arbeitsgruppen erarbeiteten die ELAN-Engagierten ein Arbeitsprogramm für die kommenden Jahre. Die geschmiedeten Ideen reichen von einer Fair-Handels-Kampagne in Rheinland-Pfalz (nach dem Motto „Rheinland-Pfalz kocht fair“) bis zum Projekt eines Agenda-Partnerschaftsführers, der exemplarische Beispiele „zukunftsfähiger Partnerschaften“ vorstellen soll, von einer „Nord-Süd-Bilanz“ für Rheinland-Pfalz bis zum Jahresschwerpunkt 2002 „Rio plus 10“ (2002 jährt sich die UN-Konferenz zu Umwelt und Entwicklung in Rio des Janeiro zum zehnten Mal.). Die „Open Space“-Arbeitsweise, angeleitet von der Moderatorin Nathalie Franzen, führte nicht nur zu einer hohen Kreativität, sondern auch zu einer großen Motivation der Teilnehmenden, die entwickelten Ideen auch umzusetzen. Deutlich wurde dabei, dass ELAN für diese Umsetzung festere Strukturen braucht.

Im Oktober 2000 wurde ELAN von damals 18 Mitgliedsorganisationen, die mittlerweile auf 28 angewachsen sind, als nicht eingetragener Verein gegründet. Nach einem halben Jahr wird nun klar, dass noch in diesem Jahr die Gründung als e.V. stattfinden soll.

Erste Gespräche mit LandespolitikerInnen haben gezeigt, dass ELAN mit der Forderung nach Stärkung der entwicklungspolitischen Inlandsarbeit

nicht allein steht. Die Einsicht in die Notwendigkeit entwicklungspolitischer Inlandsarbeit als zweitem Standbein neben der Ruanda-Partnerschaft teilen auch entwicklungspolitisch engagierte Landtagsabgeordnete. ELAN

verabredete mit den Landtagsabgeordneten, in einem weiteren Gespräch im Mai gemeinsame Projekte zu planen. Für dieses Gespräch hat die Zukunftskonferenz vom vergangenen Wochenende eine

solide Ideenbasis erarbeitet. ELAN erstellt eine Dokumentation der Zukunftskonferenz, die in der Geschäftsstelle ELAN / Ökumenisches Netz (s.u.) ab Mai bestellt werden kann.

EIRENE, Internationaler Christlicher Friedensdienst e.V. stellt sich vor

Einzigster Entwicklungsdienst im Land Rheinland-Pfalz

EIRENE (griechisch: Frieden) ist ein Freiwilligen- und Entwicklungsdienst. Seit der Gründung im Jahre 1957 haben über 1.000 Freiwillige und EntwicklungshelferInnen einen Dienst mit der ökumenischen Organisation geleistet, sowohl in der südlichen wie nördlichen Erdhälfte. In den Projekten in Lateinamerika, Afrika, den USA und Europa werden Partnerorganisationen in ihrer Arbeit unterstützt. EIRENE fördert die Partner durch finanzielle Mittel wie auch durch Personal. Im Entwicklungsdienst vermitteln wir Fachkräfte (nach dem Entwicklungshelfergesetz). Im Solidarischen Lerndienst oder im Nordprogramm können auch Freiwillige ohne Berufsausbildung mitarbeiten. Dabei geht es um soziale Projekte (Arbeit mit Randgruppen wie Flüchtlingen, Behinderten und ethnischen Minderheiten), um Lobbyarbeit für eine gerechtere Welt, um nachhaltige Entwicklung und Umweltschutz oder um Versöhnung und Konfliktbearbeitung. Unsere Freiwilligen arbeiten in Ländern wie Nordirland, Bosnien, Rumänien, Niger, Tschad und Nicaragua. Wir bauen bei der Vermittlung von Freiwilligen insbesondere auf intensivere Kontakte zwischen Gruppen in Deutschland und in den Gastländern.

Freiwillige können auch in der kommunalen Partnerschaftsarbeit die Beziehungen zwischen den Partnern vertiefen und verbessern.

Betreut werden die Freiwilligen von fünfzehn hauptamtlichen MitarbeiterInnen in der Internationalen Geschäftsstelle in Neuwied. Von dort aus wird auch die finanzielle Unterstützung von Partnerprojekten in Afrika und Lateinamerika koordiniert. EIRENE hat Landeszeige in der Schweiz, in den Niederlanden und in Deutschland und wird von der Ev. Kirche in Deutschland sowie über Projektzuschüsse des Entwicklungsministeriums (BMZ) und der Europäischen Kommission unterstützt. Seit 1995 hat EIRENE jährlich das Spendensiegel des Deutschen Zentralinstituts für soziale Fragen (DZI) erhalten, ein Zeichen für die Seriosität unserer Organisation.

Wir sind überzeugt, dass ohne die Umkehr vieler Menschen auch im persönlichen Lebensstil die notwendigen strukturellen Änderungen politisch nicht erreicht werden können. Die Unterstützung in der Projektarbeit muss sich auch in politische Lobbyarbeit umsetzen, um den Ärmsten der Armen im reichen Norden eine Stimme zu verleihen. Darum ist EIRENE Mitglied

in verschiedenen Dachverbänden und Netzwerken, u.a. bei ELAN, dem Entwicklungspolitischen Landesnetzwerk Rheinland-Pfalz.

Die EIRENE-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Geschäftsstelle von Neuwied haben sich entschlossen, ihre Löhne einheitlich zu begrenzen, als Zeichen der Bereitschaft zum Teilen und als Zeichen der Glaubwürdigkeit gegenüber unseren Partnern in der südlichen Erdhälfte. Alle MitarbeiterInnen erhalten ein Gehalt angelehnt an BAT Va mit Sonderregelungen für Familien, um soziale Härten auszugleichen. Diese Gehaltsbegrenzung soll auch dokumentieren, dass Lebensqualität nicht allein durch materielle Werte definiert wird.

Weitere Informationen sind über die Internationale Geschäftsstelle von EIRENE, Postfach 1322, 56503 Neuwied, Tel. 02631-8379-0, Fax 02631-31160, e-mail: eirene-int@eirene.org oder auf der Homepage: www.eirene.org erhältlich.

bengo, die Beratungsstelle

Bengo wurde 1988 auf Initiative von Nichtregierungsorganisationen und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) gegründet, um privaten Trägern den Zugang zu öffentlichen Fördermitteln zu erleichtern und sie in Fragen der Entwicklungszusammenarbeit zu beraten. Die Kurzform *bengo* steht für die Tätigkeit - Beratung (be) - und den Kundenkreis, die Nichtregierungsorganisationen (ngo). Träger der Beratungsstelle ist der Deutsche Paritätische Wohlfahrtsverband, Gesamtverband e. V., einer der sechs Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege. *Bengo* wird vom BMZ finanziert.

bengo informiert private Träger, Gruppen und Initiativen über Wege und Möglichkeiten, Fördermittel für Projekte zu erhalten.

bengo berät insbesondere über Zuwendungen aus dem Förderittel des BMZ „Entwicklungswichtige Vorhaben privater deutscher Träger in Entwicklungsländern“. Kirchliche Entwicklungsdienste und politische Stiftungen, die zwar auch zu den NRO gehören, beantragen BMZ-Fördermittel aber über eigene Strukturen und sind daher bei dem genannten Titel nicht antragsberechtigt.

bengo gibt Hilfestellung bei der Projektabwicklung und Berichterstattung sowie bei der Nachweiserstellung. Diese Unterstützung ist besonders wichtig für private Träger, die keine langjährige Erfahrung in der Zusammenarbeit mit öffentlichen Geldgebern haben.

bengo prüft Anträge privater Träger an das BMZ auf formale Richtigkeit. Das schließt auch die Frage ein, ob ein Träger den Kriterien des BMZ entspricht und der Antrag den Richtlinien

gemäß erstellt wurde. *bengo* prüft für das BMZ Zwischen- und Verwendungsnachweise privater Träger, für die ebenfalls formale Vorgaben gelten.

bengo berät seit August 1999 auch über Fördermöglichkeiten der EU.

Dies geschieht im Rahmen des Beratungs- und Trainingsprogramms des Verbindungsbüros europäischer Nichtregierungsorganisationen und der Europäischen Kommission. Aus deren Budgetlinie B7-6000 werden sowohl Projekte in Entwicklungsländern als auch Vorhaben der entwicklungspolitischen Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit in Deutschland bezuschusst.

Um hier eine schnelle Information der NRO zu gewährleisten, wird ergänzend zum *bengo*-Rundbrief, der etwa alle 2 Monate erscheint, ein EU-Extra-Schnelldienst und ein e-mail Service angeboten.

Neben Einzelberatungen bemüht sich *bengo* in Seminaren und Informationsveranstaltungen Grund- bzw. weiterführende Kenntnisse zur Antragstellung und Abrechnung zu vermitteln.

Darüber hinaus berät *bengo* ausländische NGOs über die Struktur der deutschen und europäischen Entwicklungszusammenarbeit.

bengo gibt Auskunft in allen Fragen der Entwicklungszusammenarbeit und vermittelt kompetente AnsprechpartnerInnen. Dabei kooperiert *bengo* mit Institutionen und Netzwerken in der Entwicklungszusammenarbeit und fördert den Erfahrungsaustausch zwischen den Nichtregierungsorganisationen.

Unsere MitarbeiterInnen helfen Ihnen gerne weiter:

Unsere Adresse:
Bengo
Villichgasse 7
53177 Bonn

Telefondurchwahl für:
Fachberatung BMZ
Diana Schmitt: 0228 - 83001 - 11
Margret Junk: 0228 - 83001 - 12
Karin Gierszewski: 0228 - 83001 - 13
Bertold Trittler: 0228 - 83001 - 14

Beratung Süd-NRO und Webmasterin
Sylvia Becker: 0228 - 83001 - 15

Fachberatung EU
Reinhard Jenke: 0228 - 83001 - 17
Barnim Raspe: 0228 - 83001 - 18
Nina Hohnen: 0228 - 83001 - 19

Die **RUANDA REVUE** ... 

will möglichst Gruppen ansprechen, die diese kleine Zeitung weiter verteilen überall dort, wo Interesse für das Partnerland Ruanda besteht.

Ja, ich möchte künftige die **RUANDA REVUE** beziehen. Bitte senden Sie mir ... Exemplare zu.

Name:

Adresse:

Bitte ausschneiden und einsenden an:

Ministerium des Innern und für Sport
Referat 336 ♦ Schillerplatz 3 - 5
D-55116 Mainz

„Spurensuche“

Anselm Illerich aus Andernach war der erste deutsche Missionar in Ruanda

Anselm Illerich, geb. 1863 in Miesenheim bei Andernach ging 1899 als Weißer Vater nach Ruanda. Die Reise nach Afrika war zu der damaligen Zeit äußerst beschwerlich, 5 Monate lang zog seine Karawane von Bagomoyo (nördlich von Dar Es Salam) über den Victoriasee nach Ruanda. Dort gründete er in Zaza / Kibungo die erste Missionsstation. Über 40 Jahre lebte Anselm Illerich in Ruanda. Er baute mehrere Missionsstationen und Schulen und kümmerte sich um die handwerkliche Ausbildung von jungen Ruändern.

1942 starb Anselm Illerich in Zaza.



Hier einige Auszüge aus seinem Reise-Tagebuch sowie aus einem Brief (Hinweis: Rechtschreibfehler wurden möglichst wie im Original wiedergegeben!):

„Jesus, Maria, Joseph“.
Reisebericht von Bruder Anselmus im Jahre 1899

Am 10. Juni Nachmittags 4 Uhr ging es auf das Schiff, der Name des Schiffes heißt Jang Hea. Es sind ungefähr 130 Pasagiere wir sind zu 30 Missionäre dann so bis 12 Französische Offiziere einige mit Frau und Kinder dann unsere Kaufleute Plantagenreisende, auch unsere Arbeiter, welche nach den Kolonien geschickt werden. Die Offiziere reisten nach Madagaskar auch ein französischer Geistlicher, welcher dorthin reißte um das Seelsorger Amt dort auszuüben. Den ersten Tag ging es sehr gut, den 2. Tag gab es ein Gewitter, welches das Meer in Aufregung brachte, sofort hatten mehrere die See Krankheit. Den 3. Tag hatte sich das Meer wieder beruhigt. Die Herrn Offiziere vertrieben sich die Zeit mit Karten, Würfeln und Skat spielen, ist man dieses Müde, so wird auch mal getanzt. Wir beschäftigen uns erstens mit unserm Gebet, welches wir verpflichtet waren zu machen, dann die übrige Zeit bereiten wir die Negersprache Kiswaheli. Die Fahrt ging bis zum roten Meere sehr gut. Aber dort gab es eine Hitze, von Essen war kaum die Rede, nur trinken, auch nicht schlafen. Denn in einer kleinen Kabine wo man zum 4. schlief war es unmöglich auszuhalten. Also 1. Klasse haben 2 Personen eine Kabine, 2. Klasse 4 Personen, 3. Klasse 6 Personen, 4. Klasse liegt man auf dem Verdeck, es war unmöglich in den Kabinen zu schlafen. Die meisten legten sich oben aufs Schiff. Die Fahrt durchs rote Meer dauerte 5 Tage. Sozusagen waren alle

Menschen auf dem Schiffe ganz wund am Leibe vom vielen Schwitzen. Meine Uhr, Taschenmesser und Rosenkranz waren ganz verrostet, vom roten Meere kamen wir nach Port Said wo das Schiff 4 Stunden anhielt um Kohlen und Nahrungsmittel einzuholen.

Von Port Said ging es sofort in den Suetz Kanal. Abends um 8 Uhr fuhren wir in den Kanal hinein, unser Schiff hatte während der Nacht vorne ein großes Electerisches Licht, womit man wenigstens 10 Minuten weit den ganzen Kanal überschauen konnte; dann waren noch alle 15 bis 20 Minuten Leuchttürme, das Schiff fuhr ganz langsam, die Maschine machte gar keine Bewegung; der Kanal ist ganz eng, das nur ein Schiff durchfahren konnte. Am Ende des Kanals liegt die Stadt Suetz wo wir nur solange hielten bis die Postsachen besorgt waren. Von da aus ging es in den Indischen Ocean. Da gab es wieder Seekranke besonders als man um den Golf herum fuhr.

Wir hatten das große Glück fast jeden Morgen der hl. Messe beizuwohnen und die hl. Kommunion zu empfangen. Das sind ganz besondere Gefühle, wenn man auf dem Meere schwimmt und kann dort seinen Gott mit Fleisch und Blut empfangen.

Am 28. Juni

Abends 8 Uhr kamen wir wohl behalten in Sansibar an. Dasselbst blieben wir 14 Tage um die Karawane vorzubereiten. Während dieser Zeit war ich einige mal in der Stadt. Dieselbe hat enge, schmutzige Straßen, halb nackte Neger, besonders sieht man dort das sich die Neger die Ohrklappen



zerreißen an den sie alles mögliche Zeug an die Ohren hängen. Dann haben wir Deutsche dem Konsul einen Besuch gemacht, er war sehr erfreut mit uns zu sprechen weil wir ins Innere Afrika gingen.

Am 14. Juli

Abreise von Sansibar nach Bakamojo. Diese Reise macht man auf dem Meere mit großen Segelnachen, hat man günstigen Wind so kann man sie in 5 Stunden machen, hat man den aber nicht, so schwimmt man oft 1 Tag auf dem Meere herum. Aber kaum von Sansibar abgefahren so fingen die meisten wieder an zu brechen, und die Fische zu füttern denn der Nachen tanzte wie eine Kirmesschaukel. Abends kamen wir in Bakamojo an.

Aber da der Nachen nicht bis ans Land fahren konnte, so hatte man Tragstühle. 2 Neger kamen an den Nachen heran, und nun wurde einer nach dem andern ans Land getragen. Ein großer Neger kommt an den Nachen und sagt zu mir, ich sollte mich auf seine Schultern setzen. Eins zwei saß ich auch schon darauf und so trug er mich ans Land. Mit welchen Gefühlen, welche man empfindet, wenn man zum erstenmal die Afrikanische Erde betriet kann ich Euch nicht beschreiben. Eines freute mich ich stand wieder auf deutschem Boden, und da wir den Zoll passieren mußten, und hörte wie die Beamten deutsch sprachen, da ging mein Herz noch weiter auf, denn ich hatte lange keine deutschen Worte mehr gehört. Von da ging es zu den Vätern vom hl. Geist

deren Gastfreundschaft wir einige Tage genießen sollten, denn von Bakamojo geht die Karawane aus. Am anderen Tage wurde die Karawane gebildet. (.....)

Als die Esel verteilt waren, da hieß es Satteln ob nichts fehlt und ob alles past. Nun ich hab mein Lebtage noch kein Esel gesattelt. Da gab ich mich ans praktizieren bis ich fertig war; dann darauf gesetzt und ein kleiner Ritt gemacht aber der Langohr wollte nicht laufen, ich dachte wenn du nicht besser läufst, so werde ich mir müssen einen tüchtigen Stock anschaffen um dir das Fell zu geben.

Nachher machte ich ein kleiner Spaziergang durch Bakamojo, da konnte man die deutsche Herrschaft bewundern. Die Straßen waren begossen und sauber gekehrt. Ich sah nach deutschem Stiehle gebaute Häuser und Gärten Anlagen und das die Gerechtigkeit ausgeübt wurde konnte ich auch sehen. Ich kam an einem Gefängnis vorbei, die Gefangenen waren draußen mit graben beschäftigt sie waren alle aneinander gekettet. Nach einem Aufenthalt von 2 Tagen sollte das Karawanenleben anfangen.

Am 16. Nachmittags 2 Uhr ging die Karawane auf Marsch, wir hatten blos eine Stunde bis zum ersten Lager. Da ich mein Lebtage noch nicht geritten habe, so hatte ich auch schon genug mit der einen Stunde ich dachte bei mir, hättest du bei der preußischen Kavalerie gedient, so könntest du besser reiten. Um 4 Uhr wurde das 1. Lager aufgeschlagen, dann geht es aber los alle 5 bis 6 Schritte brennt ein Feuer dann giebt es ein Rufen, schreien, singen dann feiert man Feste 30 - 40 Mann tanzen um einen Stock herum, wenden und verdrehen dabei die Körper, als wenn Sie keine Knochen hätten. Wenn man ein solches Leben zum 1. Mal sieht ein Lager von ungefähr 1000 Mann alles Neger, welche blos mit einem Lendentuch bekleidet sind so ist man sehr verwundert über solches Leben und Treiben.

Nun wird gekocht für den Abend: Suppe, Fleisch mit Kartoffeln. Die ersten Tage geht es noch, dann hat man noch Kartoffeln und Brod von Bakamojo mitgenommen, aber es reicht bloß für einige Tage nachher konnten wir den Brode und den Kartoffeln Lebewohl sagen. 9 Uhr Abendgebet dann die erste Nacht unter dem Zelte geschlafen. Die erste Nacht gut geschlafen außer der Zeit welche ich mit den Flöhen und Muskitos herumgestritten habe.

18. Juli.

5 Uhr wird Alarm geschlagen das geht so. Bischof Streicher pfeift mit einer Pfeife, dann hat ein Neger eine Platte so groß wie ein Ofendeckel welche in einer Kette hängt, so bald er nun das pfeifen hört, schlägt er mit einem hölzernen Haufer (soweit leserlich) auf die Platte, sie giebt einen Glockenartigen Ton. Dann müssen alle aufstehn dann geht es aber wie in einem Ameisenhaufen. Zelte abschlagen Betten zusammen gerollt alles eingepackt das nichts vergessen wird. Kaffee hinunter geschüttet ist er zu heiß das man sich den Gurgel verbrennt, so wird etwas schmutziges Wasser nach gegossen das er besser hinunter läuft. Den Esel gesattelt und abmarschiert. Also heute 7 Uhr Abmarsch. Nun müßt ihr nicht denken es ginge auf einer breiten Landstraße es ist bloß ein Pfad quer durch Feld ein alles hindurch, einer geht hinter dem anderen wie ein Gänsemarsch. Nach einer Stunde kamen wir an eine Brücke ungefähr 50 - 60 Meter lang unter der Brücke ist Sumpf. Die Schwestern, welche vornauf waren, kamen glücklich mit ihren Eseln hinüber, als wir ankamen ging einer mit seinem Esel darauf, und die Brücke brach unter ihm zusammen, denn sie war faul. Was nun machen? Keine andere Wahl als durch den Sumpf. Die Esel wollten nicht hinein. Da wurde so lange darauf geschlagen bis

sie gingen. Aber dies war was, mehrere blieben stecken man mußte sie herausholen, es dauerte 2 Stunden, bis die ganze Karawane drüben war. Um 11 Uhr erreichte man das Lager. Sofort Feuer angezündet und gekocht. Aber kaum brennt es, so fängt es an zu regnen, das man die letzten Kartoffeln noch nicht mehr gar kochen kann und sind sie nicht weich so werden sie halbweich gegessen, denn gegessen muß werden.

19. Juli.

Abmarsch 7 Uhr heute wird schon

gab es eine Arbeit bis alle durch waren. Die Sachen wurden naß. Nach einer Stunde Marsch kamen wo wir hinüber mußten, es wohnen da einige Araber, welche die Leute mit Nachen hinüber fuhren. Die Esel mußten aber durch schwimmen, das wäre ja nichts für die Esel gewesen, aber das Wasser war voll Krokodillen, man sah einige am Ufer liegen um sich zu sonnen. Darum wurden die Esel alle aneinander gebunden und so mußten sie hindurch schwimmen. es hat sehr gut gegangen, es ist keiner von den Krokodillen angefallen worden. Über dem



Bruder Anselm und seine Mitbrüder

keine Messe mehr gelesen. Die Regel ist so bei uns, während dem Ankleiden soll man ein kurzes Morgengebet halten und gleich nach der Abreiß seine Betrachtungen anfangen. Aber heute sollte es keine 10 Minuten dauern, auf dem Marsch blieben wir auch wieder gleich im Sumpfe stecken, das man große Mühe hat sich durchzubringen aber am meisten Mühe haben die Träger mit ihren Lasten. Nach 1 Stunde Marsch kommen wir in ein Tal welches angefüllt war mit Wasser und Schlamm, da mußten wir durch, aber da

Wasser sollten wir nach 2 Stunden bis zum Lager marschieren aber der Weg war sehr schlecht meistens Sumpf das die Träger nach 1 Stunde müde waren und nicht mehr weiter wollten, also schlug man das Lager auf.

24. Juli

Abmarsch 7 Uhr. Nach kaum 2 stündigem Marsche hielt die Karawane an. Die ersten hielten still. Was mag da also sein, wir drängten uns vor. Und was war da, ein tiefer Graben, der we-

nigstens 2 Stock tief war. Nun hieß es wie den Esel herunter und heraufbringen. Ich versuchte mit dem meinen, er wollte nicht ich gab ihm gute Worte zog ihn bis an den Rand. Dem Askaris wollte ich ihn nicht geben, was hätte denen daran gelegen, wenn er die Beine zerbrochen hätte. Ich zog ihn an den Rand er setzte sich und in einem Rutsch waren wir unten. Hinauf ging es besser. Mehrere sind herunter gerollt, wie eine Walze es ist aber keinem etwas passiert. Über dem Graben ging es wieder weiter. Ich war gerade hinter der kranken Schwester. Sie hatte sich wieder auf den Esel gesetzt. Auf einmal sah ich wie sie herunter fiel. Sie blieb im Zügel hängen. Sogleich sprang ich hinzu machte sie los. Es kamen noch einige hinzu. Man wollte sie führen. Sie ging noch 30 Schritte da konnte sie nicht mehr. Man suchte einen Stuhl und ließ sie sitzen. Einige Schwestern blieben bei ihr. Man nahm eine Tragbahre und brachte sie ins Lager. Um 11 Uhr erreichte man das Lager. Ich wollte die Küche machen und nahm das Fleisch daß wir noch gestern übrig hatten. Es hatte aber einen Geruch das man mit diesem genug hatte. Das Fleisch gaben wir den Negern die es mit gutem Appetit verzehrten.

25. Juli

Um 6 Uhr Abmarsch. Heute soll es ein großer Marsch geben. Es geht durch einen Urwald. Das Holz ist auf Stellen so dicht daß kaum ein Vogel durchfliegen kann. Bäume sieht man die Meter im Umfange haben. So sieht man auch mehrere kolosalen Bäume, welche abgelebt sind. Diese fallen um und bleiben so liegen. Kein Mensch der da was daran macht. Auch sieht man Efeu welches so dick ist wie ein Arm bis in die Spitze der Bäume gewachsen. Um 11 Uhr erreichte man das Lager. Man ist heute gezwungen einen Ochsen zu schlachten für die Träger, denn die armen Neger finden

hier keine Nahrung. Die Leiden fangen so langsam an. Ich habe mich erkältet, habe einen tüchtigen Schnupfen. Im Tage ist es heiß nachts ist es kalt. Wenn man morgens erwacht hat man kalt. Auch sind mehrere die das Fieber haben. Auch gibt es schon einige Esel denen die Rücken wund sind. Die Reiter haben das Vergnügen von einem Lager zum andern zu Fuß zu laufen. Ich habe mir heute im Gehölz die Hose zerrissen. Darum muß heute geflickt werden.

27. Juli

Abmarsch 6 . Die Schwester wird getragen. Die anderen Kranken schleppen sich fort. Mehrere Träger sind wegen den nassen kalten Nächten auch krank. Gestern sind zwei liegen geblieben und gestorben. Man hat sich mit ihnen bemüht, ob sie getauft werden wollten, aber sie haben beide nicht gewollt. Denkt auch mal das Los dieser armen Neger sobald sie liegen bleiben. Die erste Nacht kommen die Löwen Hyänen und Tiger und fressen sie auf. So mögen tot sein oder nicht. Fällt einer so kann kein Mensch sich weiter um ihn kümmern. Wir haben noch viele in der Karawane die nicht mehr alle weit mitgehen. Dann bleiben sie auch liegen. Viele sind dabei deren Armen und Beine halb faul sind. Das sind Neger, die aus dem Innern bis an die Küste als Träger gedient haben. Nun sind sie zu krank um wieder zurück als Träger zu dienen. Sie schließen sich an die Karawanen an. Wenn sie nun nicht mehr weiter können so bleiben sie liegen. Man giebt ihnen Medizin verbindet ihre Wunden soviel wie möglich. Man giebt ihnen auch Nahrung soviel man kann. Aber wenn sie fallen, dann können wir sie nicht mehr mitnehmen. Dieses ist uns unmöglich. Heute geht unser Weg durch mannshohes Gras und Schilf. 10 Uhr Ankunft im Lager. Es ist ein Platz den alle Karawanen benutzen. Man nimmt gewöhnlich niemals den Platz

den eine andere Karawane benutzt hat. Warum will ich euch schreiben. Wenn wir z. B. morgens vom Lager abziehen dann kann man kaum zwei Schritte gehen ohne in einen Haufen zu treten, denn die Neger können nicht weit umher gehen.

4. August

Weil die Neger gestern kein Wasser hatten deshalb reist man heute um 4 Uhr ab. Um 10 Uhr waren wir an einem Fluß wo ein Negerstamm wohnt. Dort schlugen wir unser Lager auf. Hier hat die deutsche Regierung ein Haus auf Pfälen gebaut. Es besteht aus 2 großen Zimmern. Jedes ist möbliert Bett Stuhl Tisch Wassereimer und Waschschüssel. Das nötigste für alle deutsche Durchreisende. Diese können beide Zimmer benutzen, für eine kleine Bezahlung. Ich hätte mich mal gern heute in dem Fluß gebadet. Aber wegen den Krokodillen ist keiner zu kühn. Auch befindet sich hier das Grab eines Deutschen namens Schönmann, Zahlmeister Aspirant der Schutztruppe.

8. August

Abmarsch 6 Uhr. Wir Deutschen machten uns an die Spitze der Karawane um dem Herrn Offizier noch guten Morgen zu sagen. Zuerst beglückwünschten uns eine Kompanie schwarzer Soldaten wovon zwei die Trommel schlugen. Sie rückten zur Übung aus. Die Herrn Offiziere drückten uns die Hände zeigten uns die Einrichtung der Station boten uns zu essen und zu trinken an. Da wir aber erst aus dem Lager kamen nahmen wir nichts an. Nachdem sie uns glückliche Reise gewünscht hatten setzten wir uns auf den Esel und ritten der Karawane nach die schon fort war.

9. August

Heute soll es ein großer Marsch ge-

ben. Abreise 6 Uhr. Man führt uns durch eine Talschlucht. Auf beiden Seiten hohe Berge und dann wieder Felsen, Abhänge wo man in Gefahr ist mit dem Esel hinab zu stürzen. Dann scheinen wir im Affenlande zu sein. Überall wo man hin schaut sieht man Affen. Sie haben die Größe wie ein deutscher Spitzhund. Große Furcht haben sie keine sie laufen langsam weg. Um 12 Uhr erreichten wir das Lager. Ich bin sehr müde, mein Esel noch mehr.

19. September

Heute ist der letzte Marsch. Wir hatten nur noch fünf Stunden. Die Gegend von Bukundie ist ziemlich flach. Von weitem spiegelte uns die blaue Fläche von Nyanza entgegen. Ach wie mir das Herz lauter schlug vor Freude so nahe am Ziele unserer Wanderung zu sein. Nur noch 1 Stunde und wir hatten unser Ziel erreicht. Die Neger von Bukundie kamen uns entgegen gelaufen, um ihren heimkehrenden Sohn oder Gatten nach Negerart zu begraben. Das war rührend anzusehen. Um 11 Uhr trafen wir auf Missionsstation ein. Bischof Hirt kam uns entgegen umarmte uns und hieß uns willkommen in Bukundie. Zuerst führte er uns in die neu erbaute Kirche. Die Kirche ist sehr schön. Jetzt führte uns der Bischof in das Haus, damit wir uns von der Reibe etwas erholen sollten. Jetzt will ich Euch etwas von der Gegend Bukundie schreiben. Die Station liegt ungefähr 20 Minuten vom Nyanza. 200 Schritte vom Hause entfernt befindet sich eine große Felsenkette. Man findet Kranit Blöcke so große wie ein Haus. In diesen Felsen halten sich Affen in menschengroßen Tiger Hyänen und Löwen auf. Die Tiger fallen über die Vieherden her, springen nachts über hohe Mauern um sich eine Ziege zu holen. Sonst ist hier Flachland kein Wald und keine Bäume. Das Holz muß man 2 - 3 Tage weit holen, das macht das bauen

schwer und teuer. Nun will ich Euch schreiben, wie die Missionäre bauen. Man nimmt Erde und Ameisenhaufen mengt beides durcheinander und formt nun mit hölzernen Formen die Steine. Ihr denkt woher nehmen die all die Ameisenhaufen. Es giebt hier viele weiße Ameisen. Diese machen nachts große Haufen auf die Erde. Auf diese Haufen machen sie oft Türme manns-hoch. Dieses ist prachtvoll anzusehen. Erde allein würde nicht genügen um zu bauen. Die Steine hätten sonst keinen Halt. Die Steine werden in ein paar Tage an der Sonne getrocknet und dann verbaut. Keller und Fundament kennt man hier nicht. Man baut ein Stock hoch dann legt man Holz darüber. Auf das Holz legt man langes Gras; auf das Gras kommt ein Fuß hoch Erde. Die Mauern werden mit Erde verputzt und mit den Händen gleich gestrichen. In die Fensterlöcher kommen ein paar Stäbe Holz. Aus Bretter macht man sich eine Tür und der Bau ist fertig. Das Dach muß aber weit über der Mauer vorstehen das kein Regen daran kommt sonst laufen die Steine auseinander. Alle 7 - 8 Jahren muß das Holz erneuert werden. Bis dahin haben die Ameisen es gefressen. Man kann nichts auf den Boden stellen sofort sind die Ameisen dahinter. Die ersten Tage ließ ich meine Schuhe auf dem Boden stehen. Man machte mich darauf aufmerksam, ich schaute nach da hatten sie mir mehrere Löcher in die Sohle gefressen. Einem Pater haben sie die Abätze halb abgefressen. Die Neger bauen ihre Hütten mit Gras an der Küste wo Holz genug ist bauen sie aus Holzstäben. Diese werden fest neben einander gestellt und mit Erde dazwischen ausgefüllt. Sie bauen in verschiedenen Formen 4 eckig oder wie ein Bienenkorb. Schornsteine sieht man hier nicht. Der Rauch sucht sich einen Ausweg zum Türloch heraus. Die Karawane von Uganda schiffte sich am 25. Sept. hier ein. Jeder hat einen Nachen mit seinem Gepäck

beladen. Die Fahrt dauert 14 Tage. Jeden Abend gehen sie ans Land um dort zu essen und zu schlafen. Ich bin jetzt am Ende meiner Reise.

Amen

Gelobt sei Jesus Christus!

Brief von Bruder Anselm (Datum unbekannt)

„Beten für sich, für arme Heiden, besonders für armen Seelen im Fegfeuer, und noch für die Missionen Hir in Ruanda, ich war mit den ersten die hir angefangen haben, wir waren zu 3) ein Franzose, ein Elsäßer und meine Wenigkeit, kann Euch sagen, es war keine Kleinigkeit, so weit weg von der Küste, keine Bahnen, keine Wege, um uns das nötiche zu bringen, fast alle ein 1/2 Monate bis man mal ein Brief von Europa bekam, und dann das Eßen kein Brod, keine Kartoffeln, Gemüse, keine Lampe um in den langen Abenden in seiner Strohhüte zu sitzen, man hate eine Blechdoße gefüllt mit Butter, ein Stück Stoff darin und das angezündet das Elekterich Licht war fertich, aber das kann ich Euch sagen das war was man wonhte in den Binenkorps Hütten der Neger wenn man Morgen erwachte, war keine Butter auch kein Lapan mehr da selbst die Büchse war häufig mit verschwunden, denn diese Hütten sind voll von Ratten, nichts zu machen, wenn man eine kaput schluch, dann kamen 10 zum Begräbnis, Nachts kamen sie mir aufs Bett tanzten und amüsirten sich, und suchten mir die Fingernägel abzubeißen. Das was das größte Ehlend war man konte kein Wort von ihrer Sprache, und das schlimmste war die Eingeborne wollten uns nicht, man versucht alles Um uns aus ihrem Lande zu bringen man versuchte selbst uns mit vergiftetem Honig zu töten. Von anfang glaubten Sie wir seihn Reisende, um Elfenbein zu kaufen, wir haben aber nach einigen Tagen als wir angekommen waren

Jesus, Maria Joseph.
 Briefhandschrift von Bruder Anselmus
 im Jahre 1899
 Am 10. Juni Samstag 4 Uhr
 ging ab auf das Schiff, das
 kam von das Schiff heißt Sang
 Hea. Es sind ungefähr 130
 Passagiere in der sind zu 30
 Missionäre waren 10 bis 12
 Französische Offiziere einige
 mit Frauen im Thiergarten
 waren Thierflaute klar den
 wippen, auf unsere Ar-
 beiter, und auf den Neger
 sind gesiebt worden. Die
 Offiziere sind auf der
 Arbeit, auf die Französische

Ziegelsteine gemacht und sofort eine Umzäunungs Mauer gebaut um ein wenig geschützt zu sein, wie die Neger das sahen, dann wolten sie uns mit Gewalt vertreiben, dann sind sie gekommen es mögen 2.000 gewesen sein, haben nahe bei uns gelagert wir hatten 30 Maubergewehre, und auf 25 (unleserlich, evtl. „Bagandu“?) Neger bei uns, welche etwas schießen konnten. Nun der liebe Gott hat nicht gewolt, das wir getötet Würden, oder Wortgejagt würden, er hat den Neger Schrecken eingejagt vor unseren Gewehren, wir haben 3 Tage und Nächte gewacht ohne zu schlafen, dann sind

die Krieger nach Hauße gelaufen. Wenn wir damals fortgelaufen wären, eigentlich wollten wir damals fortlaufen unser Leben retten, das hat der liebe Gott auch nicht gewolt, er hat uns das Vertrauen eingeflößt zu bleiben mach komen was will. Schauen Sie jetzt mal die Resultaten mehrere (unleserlich, evtl. „Forten“?) haben 10,15 bis 20 Tausenden Christen. Der liebe Gott hat besonders dieses Land im Auge gehabt zum Danke, das sie sich hartnäckig geweigert haben, dem Mohamadismus anzunehmen, so viel man weis es gibt keine Mohatmetdaner (Schreibweise soweit zu entziffern) in

Ruanda. Nun zum Schluß nochmals besten Dank für den langersehnten Brief mit den besten Grüßen an Euch alle vom Onkel Nicolaus/Anselmus“

Brief eines Mitbruders an die Familie von Anselm Illerich

ZAZA, den 21. April 1949
 Fest des hl. Anselm

Als ich 1940 nach Zaza kam, fand ich den alten Bruder Anselm im wohlverdienten Ruhestand. Er verbrachte seinen Tag, indem er betete, fromme Bücher las, sich etwas beschäftigte und von Zeit zu Zeit in seinem Liegestuhl ein Schläfchen hielt. Viele Leute kamen zu ihm und baten ihn um Heilmittel für ihre Wunden, um Nadeln usw. Jeden Morgen, wenn er nach der Danksagung aus der Kirche kam, marschierte er und sang: „Ich hatt' einen Kameraden, einen bessern findst du nicht“, und wenn ich dann weitersang, lachte er herzlich. Seine große Schwerhörigkeit muss ihm sehr peinlich gewesen sein. Er liebte sein Vaterland und nahm regen Anteil an den Kriegereignissen. Er freute sich über die Siege der Deutschen. Trotzdem war er aber sehr feinfühlig gegen seine Mitbrüder, die anderer Nationalität waren. Als die Mitbrüder ihm 1940 die Einnahme von Paris mitteilten, konnten sie nur bemerken, wie er gleich in die Kirche ging, ohne Zweifel zu einem Te Deum.

Eines Tages, so gegen den 20. November, kam er zu mir und sagte, ein Junge habe ihm einen Sandfloh schlecht herausgemacht, und es habe sich Eiter gebildet. Ich öffne den kleinen Eitersack und lasse ihn ein Permanganat-Bad nehmen. Ich bemerkte aber, dass sein Bein ganz rot war. Das beunruhigte mich, und ich bat P. Superior, P. May, eine Schwester rufen zu lassen. Diese behandelte ihn, ich glaube, mit einer Quecksilbersalbe und ließ ihn sich ins Bett legen. Da es nicht besser wurde, schrieb sie ihm

vor, er solle Diät halten. Diese Maßnahme war sicher nutzlos, denn unser guter Bruder hatte immer guten Appetit. Da er uns in der Nacht Sorgen machte, rief man den Arzt von Kibanga, Herrn Van Laere. Der kam am 23. und 24., nachdem der Bruder einen Fieberanfall gehabt hatte, es ihm aber wieder besser ging. Am zweiten Tag sagte der Arzt: „er wird wieder davorkommen, unser alter Bruder“. In der Nacht träumte der Bruder ganz laut: ich hörte ihn sagen: „Ich habe zwei Missionen geschaffen, und man lässt mich verhungern“. Ich erzählte das dem Arzt. Er ordnete an, man solle ihm zu essen geben was er wolle. Es ging ihm sehr gut. Daraufhin ging ich weg in Exerzitien auf eine Nachbarmission.

Welch traurige Überraschung war es für mich, als ich mitten in den Exerzitien einen Brief an meiner Türe fand, der mir den Tod des lieben Bruders meldete.

Tatsächlich ging es dem Bruder am 1. Dezember wieder weniger gut, das Herz arbeitete schlecht, und seine Glieder waren kalt. Die Schwester bat, man möge ihn versehen. P. Alibert spendete dem Bruder die Sterbesakramente. Er war bei vollem Bewusstsein und übergab sich ganz der göttlichen Vorsehung. Unterdessen ging Bruder Winock nach Kibanga (22 km), um den Arzt zu holen und um P. Superior zu benachrichtigen, der ebenfalls dort war, um im Hospital die Kranken zu besuchen.

Der Arzt ist ziemlich pessimistisch und gibt ihm Kampferspritzen. In der Nacht wacht P. Superior bei ihm und liest in einem Buch. Der Bruder raucht eine Zigarre in seinem Bett. In einem Augenblick legt der liebe Bruder seine Zigarre weg auf das Tischchen und scheint einschlafen zu wollen. Nach einigen Minuten hört P. Superior den Atem des Bruders nicht mehr. Er nähert sich und findet, dass der liebe Bruder tatsächlich hinübergeschlummert ist.

Noch in der Nacht richten die Schwestern den Leichnam her, und der liebe Bruder wird im Sprechzimmer aufgebahrt. Am Morgen und den ganzen Tag über ziehen Eingeborene an ihm vorüber, schweigend und gerührt, und beten für den, der 1900 ihre Mission gegründet und so viele Jahre für sie gearbeitet hat.

Am 3. Dezember wurde der liebe Bruder nach dem Amt um 8.30 Uhr zur letzten Ruhe geleitet. Außer den Christen, die in großer Zahl am Begräbnis teilnahmen, waren zugegen: P. Derson vom Nachbarposten Rwamagana, der trotz des schlechten Wetters gekommen war, der Herr Administrator, der Agronom und ein Farmer.

Dort ruht also unser lieber Bruder an der Seite von P. Réant. Man besucht oft das Grab, und außerdem wird an dem geschmückten Grabe jedes Jahr eine Predigt gehalten und das Grab feierlich eingesegnet.

Möge der liebe Gott ihm den Lohn geben für seine lange und fruchtbare Arbeit und für sein pünktliches, regeltreues Leben, das ein echtes Weisenväter-Leben war. Wann können wir denn aus seiner Heimat wieder solche Brüder bekommen?

P. De Cannière

Von Partnern und Projekten

Tutsi und Hutu kochen gemeinsam.

Ein Klein-Kredit-Programm bringt den Menschen in Ruanda neue Hoffnung.

ANNA SCHAAF

Die Straße von der ruandischen Hauptstadt Kigali nach Butare windet sich über Hügel und durch Täler in den Süden des ostafrikanischen Landes. Jean, der Fahrer der Welthungerhilfe, und ich sind auf dem Weg in die Universitätsstadt Butare, um dort mit Gertrude, der lokalen Mitarbeiterin von PISTE, einige Klein-Kredit-Projekte zu besuchen. Gertrudes Büro liegt im obersten Stock der Kommunalverwaltung. Wir bringen ihr ein sehnsüchtig erwartetes Motorrad mit, damit sie über die staubigen Dorfstraßen zu den von ihr betreuten Projekten fahren kann.

PISTE, Programm für soziale, technische und wirtschaftliche Initiativen, heißt der Klein-Kredit-Fonds der Deutschen Welthungerhilfe in Ruanda. Ziel des vor drei Jahren begonnenen Vorhabens ist es, die arme Bevölkerung dabei zu unterstützen, gemeinsam eigene Projekte aufzubauen, um wirtschaftlich unabhängig zu werden. Viele der lokalen Initiativen werden von Frauen geleitet. Witwen, die seit dem Völkermord an bis zu 800.000 Tutsi und moderaten Hutu 1994 auf sich selbst gestellt sind.

Vorwärts, Imker

Gertrude bringt uns in ein kleines Dorf. Sie kennt hier jeden, denn sie wohnt nicht weit entfernt. Unter ein paar schattigen Bäumen erwartet uns schon der Verein „Twizamurebavumu“, was soviel heißt wie „Vorwärts, Imker!“ Die 15 Mitglieder haben sich seit 1995 zusammengeschlossen, um

gemeinsam Bienenstöcke zu verwalten und den Honig zu verkaufen. Vincent Murangira ist der Präsident. Er erzählt uns stolz von den zehn modernen Bienenstöcken, die sie inzwischen besitzen, zusätzlich zu den 40 traditionellen, die wie gerollte Matten in den Bäumen hängen.

Die Frauen und Männer, die alle aus dem kleinen Dorf kommen und seit dem Krieg aufeinander angewiesen sind, haben erkannt, dass es gemeinsam einfacher ist, ihre Existenz wieder aufzubauen. Sonntags nach der Kirche haben sie viel diskutiert über ihre Zukunft und sich dann entschlossen, den Verein zu gründen und 1999 einen Kreditantrag zu stellen. Den Kleinkredit haben sie in die neuen Bienenstöcke investiert und zu 50 Prozent bereits nach den ersten Honigernten zurückgezahlt.

Ihre Ausrüstung haben sie selbst gebastelt, mit den einfachsten Mitteln. Den Honig verkaufen sie zusammen mit einer lokalen Nicht-Regierungs-Organisation auf dem Markt in Butare. Heute denken sie darüber nach, ob sie ihre Ersparnisse in eine Getreidemühle investieren sollen, die vom ganzen Dorf genutzt werden könnte. Arm sind die Menschen immer noch, wie fast alle Ruander auf dem Land, aber der Verein hat ihnen Mut gemacht und gezeigt, wie wichtig kleine Erfolge für das Selbstwertgefühl jedes Einzelnen sein können. Vincent Murangira sagt: „Allein hätte das keiner von uns geschafft. Heute arbeiten wir nicht nur gemeinsam, sondern wir machen auch wieder Pläne für unsere Zukunft.“

Ruandische Kochkünste

Zurück in Butare führt Gertrude Jean und mich in ein kleines Restaurant. Auch dies ist eines der Klein-Kredit-Projekte der Welthungerhilfe. Es heißt „La Diététique“ und wird von Camille Tarika geleitet. Die Mitglieder dieses Vereins haben sich auf einem Kochseminar kennengelernt. Ihr Verein, „Association des Cuisiniers de Butare“, hat sich auf die Ausstattung von Hochzeiten spezialisiert. Das kleine Restaurant, in dem es jeden Mittag und jeden Abend ein üppiges Buffet gibt, reichte ihnen nicht aus, und so haben sie sich entschlossen, aus Platzmangel die Torten und das Essen für große Feiern anzuliefern.

Alle zehn Mitglieder, zwei Männer und acht Frauen, waren nach ihrer Ausbildung zum Koch erst arbeitslos. Dank PISTE haben sie es geschafft, sich selbständig zu machen. Und sie sind sehr stolz auf ihre Kochkünste. Die Spezialität heute: Pizza.

Neben diesen zwei Projekten, gibt es noch 18 andere in Butare und Umgebung. Insgesamt werden 63 Klein-Projekte in den Regionen Kibungo, Umutara und Butare von der Deutschen Welthungerhilfe gefördert.

Die Beispiele zeigen, dass man nicht viel mehr braucht, als ein bisschen Eigeninitiative und Gemeinsamkeit, um kleine Erfolge zu erzielen. Das Problem ist nur, dass dies in Ruanda immer noch die Ausnahme ist. Eigeninitiative war jahrelang politisch unerwünscht und Gemeinsamkeit ist selten geworden seit dem grausamen Völkermord. Auf dem Rückweg nach Kigali bemerkt Jean: „Hast Du gesehen, dass die Köche aus beiden Volksgruppen stammen? Wenn das Restaurant Erfolg hat, gibt es auch wieder Hoffnung für Ruanda.“

(aus „Welternährung“ Zeitung der Deutschen Welthungerhilfe 4/2000)

Ein Marsch für kleine Partner in Ruanda

Kinder der Kunostein-Grundschule machten sich auf die Socken für Altersgenossen in Gihogwe - Erwachsene sponserten jeden Kilometer ihres Weges.

MICHAELA KIEFFER

ENGERS. „Fünf Stempel habe ich schon!“ Stolz zeigt Alexandra ihren „Lauf-Pass“ und lässt sich erst einmal zur wohlverdienten Pause auf dem Schlosshof nieder. Jeder Stempel steht für einen Kilometer, den sie gewandert ist. Und er ist richtig Geld wert. Geld, das den Kindern in Ruanda zugute kommt.

Denn für Ruanda waren Alexandra und alle anderen Kinder der Kunostein-Grundschule gemeinsam mit ihren Lehrerinnen und vielen Eltern unterwegs. Genauso wie tausende Schüler in ganz Rheinland-Pfalz, die dem Aufruf des Mainzer Vereins „Human Help Network“ zu diesem landesweiten Solidaritätsmarsch gefolgt sind.

Schon seit Wochen beschäftigen sich die Kinder der Kunostein-Schule mit dem immer noch krisengeschüttelten Partnerland von Rheinland-Pfalz in Ostafrika. Dabei geht es Ihnen nicht um die große Politik. Es sind die ganz alltäglichen Dinge, die die Kinder interessieren: Wo und wie wohnen die Menschen dort, was essen sie, womit spielen die Kinder? Wie weit ist der Schulweg für jene Kinder, die die Engerser Partnerschule Gihogwe in Rutongo besuchen?

Aus erster Hand kann Franziska Ernerth all diese Fragen beantworten. Vor zehn Jahren wurde die engagierte Grundschullehrerin hautnah mit der Ruanda-Problematik konfrontiert. „Mein Bruder arbeitet seit vielen Jahren dort. Damals sagte er: Jetzt

müsst ihr helfen“, erinnert sie sich. Schnell war eine Schule gefunden, die von ihrer Schülerzahl gut zur Engerser Grundschule passte.

Doch während in der Kunostein-Schule damals wie heute etwa 320 Kinder lernen, hat sich in Gihogwe die Schülerzahl mittlerweile mehr als verdoppelt (von 343 auf 697). Viele Kriegswaisen und zurückkehrende Flüchtlinge lernen dort Lesen und Schreiben.

Doch es fehlt, trotz der tat- und zahlungskräftigen Unterstützung aus Engers, immer wieder an Geld für Uniformen; Lehrmittel und Schulbänke. Einen Teil ihrer dringendsten Wünsche können die Verantwortlichen der „Ecole Primaire Gihogwe“ den Kindern bald erfüllen. Denn genau dafür sind die Kunostein-Schüler marschiert: Für die Kleinen aus den ersten und zweiten Klassen standen drei Kilometer, für die Größeren aus den dritten und vierten Klassen sechs Kilometer auf dem Plan. Für jeden gelaufenen Kilometer hatten sich die Kinder in den vergangenen Wochen Sponsoren gesucht: Omas, Opas, Tanten, Onkel, Geschwister und natürlich die Eltern haben kräftig Wege-Geld gespendet.

Dass die Kinder auch wirklich die angegebenen Kilometer gelaufen sind, davon zeugen die von vielen freiwilligen Helferinnen an den jeweiligen Stationen vergebenen Stempel. Wieviel Geld genau zusammengekommen ist, lässt sich aber erst in ein paar Tagen sagen, wenn auch wirklich alle ihren Lauf-Lohn abgegeben haben. „Das könnte schon im fünfstelligen Bereich liegen“, freut sich Franziska Ernerth. Auch Schulleiter Wolfgang Wagner ist begeistert von so viel Schülerengagement: „Wir wollen wachrütteln und verhindern, dass allzu schnell vergessen wird, wie wichtig es

ist, die Menschen in Ruanda zu unterstützen.“

So aufgeregt, wie sie morgens ihren Lauf begonnen hatten, so glücklich und stolz auf ihre Leistung waren die „Kunosteiner“ als sie kurz vor zwölf Uhr wieder auf dem Schulhof eintrafen. Dazu hatten sie auch allen Grund - nicht zuletzt, weil sie in Neuwied fast die einzigen waren, die an der landesweiten Aktion teilgenommen haben.

Und weil soviel Engagement eine Belohnung verdient, gab es für jedes Kind zum Abschluss ein Eishörnchen.

RZ 15.9.00

Holzheimer haben ein Herz für die Menschen in Birembo

VOLKER THAMM

Die Holzheimer haben ein Herz für Ruanda. Genauer: Für ihre Partnergemeinde Birembo. Eigentlich ist Birembo keine Gemeinde, nur ein Sektor in der Gemeinde Giciye. Allerdings ein Sektor mit 5500 Einwohnern. Und die freuen sich immer wieder, wenn sie Nachrichten aus Holzheim erhalten. Denn mit den Nachrichten sind Hilfeleistungen und Geldmittel verbunden, die sie dringend benötigen.

Seit 1988 besteht die Partnerschaft zwischen Holzheim und Birembo. Ortsbürgermeister Helmut Weimar konnte die Holzheimer und die Menschen der gesamten Region überzeugen, dass ihre Hilfe für Ruanda, genauer für Birembo, notwendig ist. Es gab die vielfältigsten Veranstaltungen zugunsten von Birembo, Konzerte, Wandertage, Gottesdienste. Die Hilfsbereitschaft der Holzheimer währte über den Bürgerkrieg 1994 hinaus.

Durch diesen Bürgerkrieg gab es viele Waisenkinder in Birembo. Sie alle, 192 an der Zahl, haben nun einen Schülerpaten aus der heimischen Region. Insgesamt wurden 8.256 Mark für diesen Zweck nach Ruanda überwiesen. Mittel als

Schulgeld, für Schulkleidung und Schulmaterialien. Die Patenschaftsaktion ist nunmehr abgeschlossen. Menschen aus dem gesamten Umland haben sich daran beteiligt.

Die in Anwesenheit einer Holzheimer Delegation im Juni 2000 eingeweihte Gesundheitsstation ist inzwischen voll funktionsfähig. Sie hat seit Oktober 2000 mit der aus Birembo stammenden Hochschulabsolventin Brigitte Musabimana eine hoch qualifizierte Leiterin. Neben ihr werden in der Station zwei Krankenschwestern, ein Krankenpfleger, ein Arbeiter und ein Wächter beschäftigt.

Allein in den Monaten Oktober/November wurden 589 Krankheitsfälle untersucht und behandelt, die in einer der Ortsgemeinde Holzheim übersandten Tabelle exakt aufgeschlüsselt wurden. Die wurde übrigens auf einer Schreibmaschine geschrieben, die ebenfalls aus Holzheim stammt. Fieber/Malaria wurden bei 154 Kranken (26,1 Prozent) diagnostiziert, häufig wurden außerdem Erkrankungen der Atemwege (21,4 %) und Darmkrankheiten (19,4%) festgestellt. Obwohl in Afrika, insbesondere in den Städten, viele Menschen an Aids erkrankt sind, konnten in Birembo nur drei Fälle (0,5 %) diagnostiziert werden.

Zur besseren Verwaltung der Gesundheitsstation wurde am 3. November 2000 ein aus 18 Mitgliedern bestehender „Comité de Santé Birembo“ (Gesundheitsausschuss) gegründet, dessen Einzugsbereich die benachbarten Sektoren Birembo, Gihira und Rambura mit insgesamt 9368 Menschen umfasst. Das Comité trifft sich einmal im Quartal und stellt einen Haushalt auf, erarbeitet eine Liste bedürftiger Bewohner des Sektors und klärt die Bevölkerung über vorbeugende, fördernde und heilende Maßnahmen auf.

Außerdem wurde ein dreiköpfiges Team „Bureau de COSA“ gegründet, das die regelmäßigen Geschäfte abwickelt. „Ein wichtiger Schritt hin-

sichtlich ordnungsgemäßer Abwicklung der Gesundheitsförderung!“, kommentierte der Holzheimer Ortsbürgermeister.

Lag der Schwerpunkt der Holzheimer Partnerschaftshilfe im Jahre 2000 in der Schülerförderung (Erweiterung der Primarschule mit Stromversorgung, Anschaffung von Schulmaterialien, Schulgeldübernahme für Waisenkinder) und Verbesserung der Wasserversorgung, so wird in diesem Jahr der Schwerpunkt in der Gesundheitsförderung liegen.

Für die Anschaffung von medizinischen Geräten, Büromaterial und Medikamenten wurden zu Beginn des Jahres bereits 7000 Mark zur Verfügung gestellt. Mittel, die ausschließlich aus Spenden und Veranstaltungserlösen stammen. Übrigens erhält Helmut Weimar für alle Ausgaben in Birembo, die mit Holzheimer Mitteln getätigt wurden, exakte Belege. „Es besteht ein ständiger Informationsfluss. Das Geld versickert nicht“ sagte Helmut Weimar. „Jeder Pfennig kommt an.“

Im Juni wird voraussichtlich eine ruandische Wirtschaftsdelegation im Rahmen eines Rheinland-Pfalz-Aufenthaltes Holzheim und einige Firmen der Region besuchen. Ziel ist die Aufnahme wirtschaftlicher Beziehungen.

Helmut Weimar, Vorstandsmitglied im Partnerschaftsverein Rheinland-Pfalz/Ruanda, bittet die Bevölkerung um Spenden für die Medikamentenbeschaffung für die Gesundheitsstation Birembo.

Nassauische Neue Presse vom 14. Februar 2001

In eigener Sache

Neue Mitarbeiter im Koordinationsbüro in Kigali

Am 15. Mai 2001 haben Herr Karl-Heinz Seibert und Frau Ulla Tripp-Seibert nach dreijähriger Tätigkeit im rheinland-pfälzischen Koordinationsbüro Ruanda verlassen.

Ihre Nachfolge haben - ebenfalls im Mai - Herr Wolfgang Peschke und Frau Ulrike Peschke angetreten. Herr und Frau Peschke haben bereits 1975 für 2 Jahre im Rahmen des Deutschen Entwicklungsdienstes in Ruanda gearbeitet, anschließend haben sie mehrere Jahre in Benin und Senegal verbracht.

Herr Peschke, von Haus aus Architekt, wird die Leitung des Koordinationsbüros übernehmen sowie die Abwicklung aller baulichen Maßnahmen betreuen. Frau Peschke war bisher als Sachbearbeiterin tätig und wird sich um die Schulpartnerschaften und die Patenschaftsprogramme kümmern.

Mit Frau Natalie Vanneste wird nun eine dritte Mitarbeiterin das „rheinland-pfälzische Team“ im Koordinationsbüro verstärken. Frau Vanneste ist Sozialpädagogin und hat bisher im Bereich Familienhilfe und mit behinderten Menschen gearbeitet. Frau Vanneste wird in Ruanda Frauenprojekte und soziale Programme betreuen.

Durch die personelle Erweiterung des Büros soll vor allem der Informationsfluß zwischen Ruanda und Rheinland-Pfalz intensiviert werden.



Véronique Tadjó wurde 1955 im Staat Elfenbeinküste geboren. Nach ihrem Studium in den USA veröffentlichte sie 1983 *Latérite*, einen Gedichtband in französischer Sprache. Seither publizierte sie in französischer und englischer Sprache in verschiedenen Genres, zuletzt schrieb und illustrierte sie Kinderbücher. Véronique Tadjó lebt nach Aufhalten in Großbritannien, Frankreich, den USA und Kenia seit 1998 mit ihrer Familie in London.

Reise ans Ende Ruandas



Véronique Tadjó

■ **Der Schatten Gottes**

Reise ans Ende Ruandas
Aus dem Französischen von
Sigrid Groß
ca. 124 Seiten, broschiert
ca. DM 25,-/€ 183,-/sFr 23,40
ISBN 3-87294-868-7

Véronique Tadjó gehört zu einer Gruppe von Intellektuellen und Autoren, die 1998 im Rahmen eines Projektes in Ruanda recherchierten, um sich dem großen Thema Völkermord literarisch zu nähern: „Seit langem wollte ich Ruanda aus meinem Innern vertreiben. Mich genau an die Orte begeben, wo die Fernsehbilder entstanden waren, die wie ein Blitz um die Welt gingen und im Bewusstsein der Menschen eine Spur des Grauens hinterließen.“

Véronique Tadjó hat nun keinen Roman verfasst, sondern einen Reisebericht, in den sie Erzählungen eingeflochten hat. Alles Fiktive ist dabei jedoch hervorgegangen aus wirklichen Begegnungen mit Opfern, Zeugen und Tätern.

Erstaunlich ist die Klarheit der Sprache, die Véronique Tadjó findet, trotz der Komplexität und der Unerklärlichkeit der Geschehnisse. Erstaunlich auch, dass sie nicht gefangen bleibt in tiefer Betroffenheit, sondern Wege zu neuer Hoffnung andeutet. Eine Liebe, die unerwartet aus dem Boden von Gewalt und Schuld wächst wie eine Pflanze aus verbrannter Erde ist ein Beispiel für die Rückkehr zum Leben.

Der Autorin gelingt, was kaum vorstellbar ist: eine höchst literarische Auseinandersetzung mit dem Genozid in Ruanda. Sie bringt uns die Stimmen von Opfern, Zeugen und Tätern so nah, dass eine seltene Intimität entsteht – und die Einsicht, dass alles noch immer und überall geschehen kann.